

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für den Inhalt: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für den Jahrgang 1915, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 601. — Zeitungspostamt Nr. 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und bei Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die Tagesblätter 15 Pf., die Sonntagsblätter 20 Pf., im Restamt 10 Pf. — Postamt Nr. 1250 Berlin. — Einmaliger Nachdruck kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 139.

Magdeburg, Donnerstag den 17. Juni 1915.

26. Jahrgang.

Das U-Boot als Revolutionär.

Wie sehr die politische Orientierung durch die Abschneidung Deutschlands von der übrigen Welt, besonders von Uebersee, erwünscht ist, dafür bot die Neutermelung vom Rücktritt des amerikanischen Staatssekretärs Bryan ein reichhaltiges Beispiel. Die Nachricht wirkte wie eine Sensation, und über die Gründe, die Bryan zu seinem Schritte trieben, herrschten in der Presse die entgegengesetzten Anschauungen. Anfangs erblickten die meisten im Rücktritt des amerikanischen Staatsmannes, den man bis dahin als besonders deutschfeindlich hingestellt hatte, ein Anzeichen besserer Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika, und die Berliner Börse begrüßte die Meldung mit einer Verbesserung ihrer Haltung. Inzwischen aber brachte das englische Neuterbureau fortgesetzt Meldungen, die den entgegengekehrten Effekt haben mußten und haben sollten. Es hieß, die „Lusitania“-Note sei ein Ultimatum, der Krieg sei ziemlich sicher. Schon jubelte man in der englischen Presse, die Tendenz der deutschen Börse wurde schwach, und auch an der New Yorker Börse setzte eine Abwärtsbewegung ein: ein sicheres Zeichen, daß man das Schlimmste erwartete.

Jetzt liegt der Wortlaut der Note vor, und es stellt sich heraus, daß von alledem, was Neuter gemeldet, kein Wort wahr ist. Von einem Ultimatum ist weder direkt noch indirekt die Rede. Die Folge war denn auch in Berlin wie in New York eine kräftige Besserung der Tendenz an der Börse. Es hieß, die an den Rücktritt Bryans geknüpften Befürchtungen werden sich „vorerst“ nicht verwirklichen.

Vorerst! Das ist das Stichwort der

deutsch-amerikanischen Situation.

Möglich ist nach wie vor alles, denn die Gegensätze zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Standpunkt sind so scharf wie möglich. Wilson verlangt, daß der Unterseebootkrieg gegen Kauffahrtsschiffe als unvereinbar mit der Humanität eingestellt werde, Deutschland erklärt diesen Unterseebootkrieg als unvermeidliche Maßregel gegen den englischen Aushungerungskrieg. Nur wenn England auf seinen Aushungerungsplan verzichte, könne Deutschland auf seine Abwehr verzichten.

Der Gedanke, daß Amerika hier eine Vermittlerrolle spielen und England zur Aufgabe seines doch schon gescheiterten Aushungerungsplans vermögen könne, liegt freilich außerordentlich nahe, ist aber nicht sehr aussichtsreich. Um zu einer derartigen selbständigen Stellungnahme fähig zu sein, ist die geistige Unabhängigkeit Amerikas von England noch viel zu gering und die amerikanische Geringschätzung, um nicht zu sagen

Verachtung Deutschlands

nach viel zu groß. Auch in England hatte man bis weit in die Zeiten des Krieges hinein für das unbekannte Deutschland nie etwas anderes empfunden als unverhohlene Geringschätzung. Erst in den letzten Monaten begann man hier und dort in den Kreisen der englischen Bourgeoisie zu ahnen, was das moderne Deutschland bedeutet. Wenn nun schon in England, wo die Lehren des Krieges doch eine viel eindringlichere Sprache sprechen als in Amerika, das Um-

lernen in den Fragen der Weltpolitik sich so langsam durchsetzt, so ist das Tempo dieses auch sonst nicht beliebten Denkprozesses in Amerika noch unendlich viel langsamer.

Die eigentlichen Schwierigkeiten der „Lusitania“-Note bestehen darin, daß die Umgekehrte

Verschiebung in den Machtverhältnissen,

die der Weltkrieg international herbeiführt, auch eine entsprechende Verschiebung der internationalen Rechtsverhältnisse nach sich zieht; denn der jedesmalige Rechtszustand einer Gesellschaft ist nichts anderes als der juristische Ausdruck ihrer Interessen- und Machtverhältnisse. Und da ist heute vom internationalen Seerecht zu sagen, daß es nur der getreue Ausdruck der Uebermacht ist, mit der Großbritannien die Weltmeere beherrscht. Wenn jetzt noch im Seekrieg dieselben Grundsätze herrschen wie im Landkrieg zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, wenn jetzt noch das Privateigentum vogelfrei und der Seekrieg ein Seeräuberkrieg ist, so verdankt die Welt diesen schmachvollen Zustand

lediglich der englischen Bourgeoisie,

die, im Besitz der absoluten Seeherrschaft, in der Ausnutzung dieser Seegewalt sich auch nicht die geringsten Beschränkungen durch internationale Abkommen anferlegen wollte. Gerade von deutsch-sozialdemokratischer Seite war vor dem Krieg immer wieder die internationale Abschaffung des Seerechts, d. h. des Seeräuberkrieges verlangt worden. Immer vergeblich! War doch England sicher, daß den schwächeren Seemächten niemals ein Mittel zur Verfügung stehen würde, die Grundsätze des Seeräuberkrieges gegen England selber anzuwenden. Und so proklamierte England zu Beginn des Weltkrieges mit größter Unbefangenheit den Plan, Deutschland auszuhungern. Gegen diese Methode aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges erhob sich bei den neutralen Mächten nirgends ein Widerspruch; auch Amerika schwieg, das sich jetzt mit erfreulichem Eifer auf die Grundzüge der Menschlichkeit beruft. Der Aushungerungsplan stimmte eben vollkommen mit dem internationalen Seerecht überein.

Hier aber hatte nun der Weltkrieg auch zur See alle Erwartungen und Berechnungen getäuscht. In der Hand der deutschen Technik wurde

das Unterseeboot zu einer Waffe,

die es der schwächeren Seemacht des Deutschen Reiches in der Tat erlaubte, die Grundsätze des englischen Seerechts gegen die englische Bourgeoisie selber anzuwenden. Daß die deutsche Marineleitung diese Methode nur sehr widerwillig, sehr zögernd und erst nach vorheriger öffentlicher Ankündigung übernahm, ist eine erweiterte Tatsache. Sie hat immer wieder und ganz besonders noch in ihrem Schriftwechsel mit Wilson darauf hingewiesen, daß sie den Unterseebootkrieg nur als eine notwendige, aber bedauerliche Konsequenz der englischen Seerechtsgrundsätze betrachte und ihn einzustellen

bereit sei, wenn England den Aushungerungsplan aufgibt und die Freiheit der Meere für den friedlichen Handel aller Länder auch im Krieg anerkennt.

Das würde aber nach englischer Auffassung nichts Verringeres bedeuten, als den Verzicht auf die Seehererrschaft. Schon die Zusage, daß England sich im Seekrieg benehmen soll wie jeder andre Staat, der, wenn er Seekriege führt, auch nicht daran denken kann, den ganzen Weltmarkt zu unterbinden, wird als nationale Schmach empfunden. Und niemals wird die englische Bourgeoisie die Freiheit der Meere in Kriegszeiten anerkennen, wenn sie nicht dazu gezwungen wird.

Hier tritt allerdings das deutsche Unterseeboot, besonders in der Vervollkommenung, die es während der letzten Kriegsmomente erlebt hat, als ein Revolutionär auf, der die

bisherigen Machtverhältnisse zur See

in ihren Grundfesten erschüttert. Schon lange haben die deutschen Unterseeboote die modernen englischen Kriegsschiffe vom Meere verschreckt, nur ältere, wertlosere Schiffe wagt man hinauszuschicken. Wenn das schon gelungen war, kurz nach Beginn des Krieges, wo die deutschen Unterseeboote ein noch recht kleines Tätigkeitsfeld beherrschten, welche Aussichten eröffnet da die Meldung, daß die deutschen Unterseeboote, die jetzt vor den Dardanellen arbeiten, auf dem langen Seeweg dorthin gelangt seien, also innerhalb weniger Monate ihr Tätigkeitsfeld ganz unerhört ausgedehnt haben! Daß ferner die schnellsten Ozeanriesen, die man wegen ihrer Schnelligkeit vor jedem Unterseeboot für total gesichert hielt, ebensowenig sicher sind wie die flach gehenden Torpedoboote, deren Sicherheit man in ihrem geringen Tiefgang zu erblicken wähnte! Und wenn nun dieser Sturmsturm der Technik, woran zu zweifeln kein Anlaß ist, auch in Zukunft anhält? Gibt es dann noch englische Kriegsschiffe, die auf irgendeinem der Weltmeere, das sie beherrschen sollen, ihres Lebens sicher sind? Die englische Welt Herrschaft ist in ihrem Fundament erschüttert!

So bedeutet der deutsche Unterseebootkrieg in der Tat

die gewaltigste Machtverschiebung

in ganzen Kriege, und zwar an einem Punkte der Welt, wo die bisherigen Machtverhältnisse vor kurzem noch für absolut unerschütterlich galten. Und gerade deshalb fürchtet sich die englische Bourgeoisie in der für eine sinkende Macht so charakteristischen Verblendung, die Konsequenzen aus den sich verändernden Machtverhältnissen zu ziehen und ein „Kriegsrecht“ aufzugeben, das für die Zeiten ihrer unbegrenzten Seeherrschaft nützlich gewesen sein mag, jetzt aber sich gegen sie selber wendet und ihr blutige Wunden schlägt.

Daß die im geistigen Sinne Englands stehenden Vereinigten Staaten von Amerika vielleicht am wenigsten geeignet sind, über diese veränderten Machtverhältnisse den Politikern in London die Augen zu öffnen und sie zum Einlenken zu bestimmen, gerade das ist das Moment, das den deutsch-amerikanischen Verhältnissen nach wie vor einen ersten Charakter verleiht. Dr. Paul Lenck.

Und sie stehen doch!

Mit der Schlüßengraben-Momantik an der Westfront, wie sie in Wühlblättern, „feldgrauen“ Cyperetten oder geschminkten Feldvögeln geistert, räumt Dr. Georg Wegener in der „Wühlischen Zeitung“ gründlich auf. Er schreibt zu den Kämpfen im Gebiet der Loretköhle:

„Sicht euch doch das Dasein einer im Kampfe stehenden Truppe in den Schützengräben an, wie es in Wirklichkeit ist. Ist es nicht schlimmer als das der Säugetiere? Nur bei Nacht — und wie kurz sind jetzt die Nächte — ist eine freiere Bewegung möglich; ist es möglich, längere Zeit aus den Unterständen herauszuschlüpfen, die versteiften Glieder zu bewegen, die zerstückten Gräben wieder in Ordnung zu bringen, warme Nahrung, soweit sie noch warm sein kann, aus den weiter rückwärts anfahrenen Feldküchenwagen durch die langen Annäherungsgräben heranzuschaffen, an den Tagen der Ablösung in die zweiten und dritten Stellungen den Mannschaftswechsel vorzunehmen. Auch das noch unter steter Lebensgefahr; denn der Gegner ist in dem monatelangen Gegenüberliegen so vollkommen genau auf unsere Stellungen eingeschossen, daß er sie aus seinen Geschützen und eingepanzen Gewehren auch im Dunkel trifft. Und sobald verdächtige Geräusche hörbar wer-

den, schießt er auch während der Nacht. An Schlußmer ist wenig zu denken. Licht zu breunen und während der etwaigen Stunden verhältnismäßiger Ruhe etwas zu lesen, ist nur unter ängstlichen Abperrungsmaßnahmen in den Unterstandshöhlen möglich — nota bene wenn man Licht hat. Bei Tage aber ist die ganze Existenz

eine einzige fieberhafte Spannung.

Die Gräben sind vielfach nur 12 oder 15 Meter von den feindlichen entfernt, ja 5 Meter kommen vor. 25 Meter gelten schon als eine gute Entfernung, die gestattet, einem plötzlichen Sturmangriff in Ruhe zu begegnen. Jeden Augenblick kann die Woge feindlicher Bajonette über den Rand des Grabens hereinbrechen, über den niemand ohne Lebensgefahr auch nur eine Sekunde sicher hinausspähen kann. Jeden Augenblick kann die Handgranate, kann das schwerfällige Geschütz des Minenwerfers herüberfliegen, mitten in die Grabentiefe hinein, und die gerade dort Weilen in Stücke reißen. Das ist nicht eine Gefahr, die bloß damallig über einem hängt und geschleichen könnte und deshalb, weil sie nicht geschieht, rasch abstumpft, sondern sie geschieht; täglich geschieht sie! So hart denn

der Posten, seinem Gott ergeben, der allein weiß, ob er die nächste Stunde überleben wird, unerschütterlich auf seinem Beobachtungsstand; die andern haben zur schrecklichen Untätigkeit verdammte in ihren engen Erdhöhlen und —

warten, warten, warten,

wo es dem Feinde beliebt wird, den nächsten Angriff hin zu richten.

Aber auch in den Unterstandshöhlen ist keine Sicherheit. Leise, aber doch deutlich trägt der Erdboden den tragenden und klopfenden Schall der feindlichen Minenräuber ans Ohr. Es ist unzweifelhaft, daß irgendwo in der Nähe ein unterirdischer Gang an unsre Stellung vorgetrieben wird, unzweifelhaft, daß über kurz oder lang von diesem Gange aus eine fürchterliche Explosion erfolgen wird, die einen Teil unsers Grabens mit allem, was darin ist, in Atome zerschmettern soll. Aber wo das ist und wie nahe, das hört man nicht mit Sicherheit. Trotzdem muß man versuchen, selbst einen solchen Stellen zu schürfen, in die Platte des feindlichen, und mit der eignen Sprengung vorzudringen. Wird es gelingen, und wer wird der frühere sein? Tödt aber draußen Ar-

illeriefener, so fichert der Unterstand auch nur gegen Schrapnellkugeln und gegen Granatplitter, gegen einen Volltreffer aber schwerem Geschütz sicherer nicht; der kommt doch durch. So haben sie den langen, langen Winter zugebracht, in Nebel, Schlamm und Dreck.

Dann aber erst kam die Zeit, wo alles dies ein Nichts werden sollte gegen die Anfordernngen, die nun an den Mannesmut und die Manneskraft gestellt wurden. Es kam die große am 9. Mai eingeleitete und bis heute im Gange befindliche Angriffssperre, die dem Gegner hier absolut den Durchbruch brinnen soll. Es kam

das Grauen des Trommelfeuers.

Durch monatelange Fliegerphotographie kennen die Gegner die Lage unserer Gräben so vollkommen wie wir die ihrigen. Wir finden bei den Gefangenen und Toten des Feindes genaue Karten davon, auf denen unsere Gräben sogar von den Franzosen ihnen — zur raschen Verständigung beim Angriff — gegebene Namen tragen: Wisnara-Graben, Mistke-Graben, Potsdam-Graben usw. Mit der größten Exaktheit sind danach die ungeheuren Massen feindlicher Geschütze auf diese Gräben so eingestellt, daß sie im Augenblick, wo das Zeichen gegeben wird, das Feuer schwerster Kaliber wie den Strahl eines Maschinengewehrs darauf entlang gleiten lassen können, hin, zurück und wieder hin, Punkt neben Punkt, Meter neben Meter sieht Granate an Ort und Stelle. Das Schillenschaß, das dann über diese Gräben herunterschiesst, ist ohne Frage die stärkste Probe, die den Nerven der Menschheit seit Beginn ihrer Geschichte zugemutet worden ist. Darin anzuharren, ohne wahnsinnig zu werden,

ohne in Entsetzen zu erstarren,

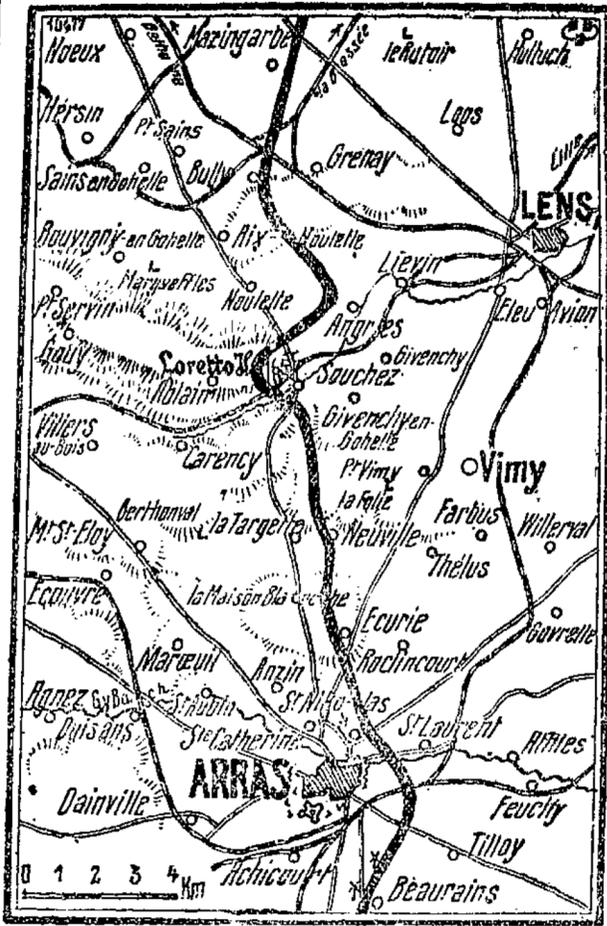
ist viel, viel mehr als alle Verdienste des Altertums.

Ich will hier keine Worte häufen, um den Graus eindringlich zu malen; ich will hier um Gottes willen keine künstlerische Wirkung erzielen, ich will nur ganz nüchtern das Ungeheure bezeichnen, was unsere Krieger hier für uns tun. Sie Granaten zerhacken, wohin sie fallen, nicht nur die Leiber, sie zerwühlen auch die Schutzwehren, sie ebnen allmählich die Gräben so vollständig ein, daß sie einfach weg sind, daß die Verteidiger, die noch in dieser Wolke von Rauch, Feuer, Erdreich und Staub am Leben sind, in diesem Hagel geradezu auf freiem Felde stehen.

Über sie stehen!

Reißt von dem wahrwichtigen Gefrach, die Augen voll Grausen, ihrer wirksamsten Waffe gegen den Sturm, des Maschinengewehrs, zum größten Teile beraubt, weil diese zerhackten und verflüchtigt sind, der telephonischen Verbindung mit der rückwärtigen Truppe ebenfalls, weil die Drähte zerrißen sind, erwarten sie dennoch den Augenblick, für den dieses ganze Trommelfeuer die Vorbereitung ist, den Sturmangriff der gegnerischen Kolonnen. Wahrlich, daß sie dazu noch Mut und Kraft finden, daß sie sogar

nach die Kraft finden, selbst mit Hurra vorzugehen, wie es gesehen ist, das ist kaum fahbar.



Und das nicht nur einmal, sondern wieder und immer wieder. Sobald ein Sturm abgeschlagen, geht die

tolle Arbeit des Wiederherstellens der zerstörten Gräben wieder an. Die Leute auf in vorgegebenen und unstrittigen Posten wie die Loretto-Böhe, wie die Umgebungen von Souchez oder Neuville, sind wie Männer, die tagaus, tagein in einem rasenden Eifer auf den Vorposten eines Schussfeldes stehen, gegen den eine sträpferliche Brandung unablässig Sturm läßt. Wie mit Raubtierkräften reißt sie unablässig an sich, was an Fackeln, Erde, Steinen in die entstehenden Lücken hineingeworfen wird, jeden Augenblick scheint es, als wolle der Dammbrech erfolgen, aber unerschrocken, die Stirnen tiefend von Schweiß, flatternden Haars, in dem sinnbetäubenden Tosen sich mit Gebärden nur verständigend, harren die Männer aus, werfen unablässig neue Fackeln, neue Erde und Steine in die Lücken und halten den Damm.

Und das vielleicht Furchtbarste habe ich noch gar nicht erwähnt. Ich sprach bei meinen Schilderungen von den Helden kämpfen von den vielen, vielen Gräbern, die so einfach zwar, doch so herzbewegend geschmückt waren. Hier oben gibt es keine solchen Gräber! Hier auf der Lorettohöhe kann auch keiner die Gefallenen herausheben, um sie auf dem Friedhof hinter der Front beizusetzen. Soweit es geht, werden sie hart an oder gar

in den Schützengräben selbst bestattet.

Nicht sowohl um des letzten Liebesdienstes an den Kameraden, sondern um ganz, ganz anderer Notwendigkeit willen: weil der unbefestete Kamerad in ein paar Tagen, jetzt in der Hitze in wenigen Stunden, selbst zu einem schrecklichen Zeinde wird — doch der Leser weiß, was ich meine, es ist nicht nötig, das auszumalen. Er soll sich aber vergegenwärtigen, daß der nächste Granatenhauer oft genug dieartig eingescharrten Glieder wieder hinauszurück. Und selbst diese Bestattung ist vielfach nicht einmal möglich; die Gefallenen, Gegner wie Kameraden, müssen eben einfach liegenbleiben zwischen den Gräben, wo sie gefallen sind, und das übrige kann sich der Leser selber sagen.

Und sie stehen doch

und halten die Höhen. Bei Gatt: Sut ab, ihr daheim, für die das geschieht! Ihr folgt daheim mit glänzenden Augen den Siegen und dem stürmischen Vordringen der Offensive in Galizien. Das ist recht; Großes wird dort getan, des höchsten Lobes wert. Aber seid nicht ungerecht gegen den Westen, gegen den Defensivkrieg in Frankreich und Belgien, und glaubt nicht, ihm geringere Aufmerksamkeit, geringeres Subjekt zu schenken zu sein. Schließlich werden die Siege der Windenburg und Madensens doch ermöglicht dadurch, daß die Verteidiger hier im Westen die Front halten, ohne Verstärkungen von dort zu beanspruchen. —

Was der Krieg bringt.

Die Russen fliehen.

Deutlich des San sind die russischen Stellungen am Sonntag und Montag in einer Breite von 70 Kilometern genommen worden. Die Sieger haben sich mit dem Erfolg nicht begnügt, sie haben den machtvollen Stoß sofort weiter getragen und dadurch die Feinde verhindert, in den rückwärtigen, sorgfältig vorbereiteten Aufnahmestellungen festen Fuß zu fassen. So meldet der letzte deutsche Tagesbericht vom Dienstag nachmittag:

Dem in der Schlacht am 13. und 14. Juni von der Armee des Generalobersten v. Madensens geschlagenen Gegner ist es nicht gelungen, in seiner rückwärtig vorbereiteten Stellung nordwestlich von Jaworow Fuß zu fassen. Der Feind wurde geworfen, wo er sich stellte. Die Beute meht sich.

Durch die scharfe Verfolgung sind auch die russischen Truppen südlich der Bahn Brzemyśl-Lemberg zum Rückzug gezwungen.

Truppen des Generals von der Marwitz nahmen gestern Mosciiska.

Der rechte Flügel der Armee des Generals v. Linsingen stürmte die Höhen westlich Zepowol; ihre Kavallerie erreichte die Gegend südlich von Mariampol.

Der österreichische Bericht, der am Dienstag Abend eintraf, bringt die ergebnisreiche Verfolgung noch deutlichere Angaben:

Durch den Angriff der verbündeten Armeen entwickelten sich nahezu an der ganzen Front in Galizien heftige Kämpfe.

Die Truppen der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand bringen nach Besetzung von Sieniawa am Ostufer des San in nördlicher und nordöstlicher Richtung vor. Schloß und Meierhof Bistrowice wurden gestern erobert; wir machten zahlreiche Gefangene.

Unter erbitterten Kämpfen dringt die Armee des Generalobersten v. Madensens heiderseits Krakowice und auf Oleszyce vor. Anschließend greifen die Truppen des Generals Boehm-ERMALL die Russen östlich und südlich von Mosciiska an, wo neue feindliche Stellungen in der Umgebung auf Godek decken.

Über dem Dnjepr halten feste russische Kräfte die Brückenköpfe von Mikolajow, Zhdaczow und Galicz gegen die vordringenden verbündeten Truppen der Armee Linsingen, während flussabwärts die Truppen des Generals Pflanzner-Balim vor Ryzniow und Czernelica stehen, und das eroberte Jaleszczki gegen alle russischen Angriffe halten. Teile dieser Armee zwangen in Bessarabien zwischen dem Dnjepr und dem Pruth die dort stehenden russischen Kräfte erneut zum Rückzug und drängten sie gegen Chotin und entlang dem Pruth zurück.

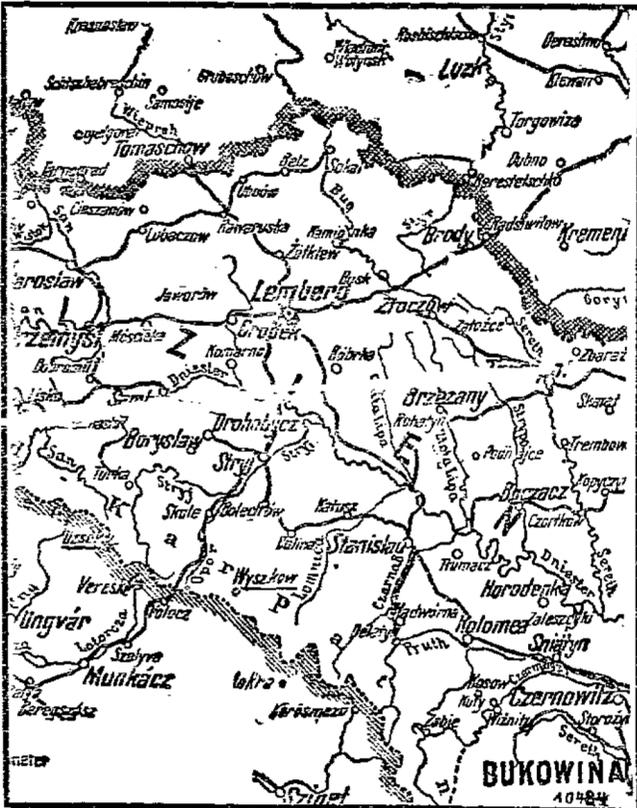
Die Zahl der in den galizischen Kämpfen seit dem 12. Juni eingebrachten Gefangenen erhöhte sich gestern wieder um einige tausend.

Aus diesen knappen Mitteilungen läßt sich folgendes Bild der Kämpfe und Fortschritte zeichnen:

Am Ostufer des San arbeiten sich die Oesterreicher nördlich und nordöstlich von Sieniawa vor. Sie decken mit ihren Angriffen den linken Flügel der Armee Madensens, die in der Breite von 70 Kilometern nördlich der Bahn Brzemyśl-Lemberg östwärts drängt und die Russen vor sich her treibt. Die deutsche Linie, die mit den auf unserer Karte nicht verzeichneten Orten Krakowice und Oleszyce angegeben wird, befindet sich nur noch 10 Kilometer westlich von Jaworow und 5 Kilometer westlich Lubaczow. Sie hat die natürlichen Hindernisse der beiden rechten San-Nebenflüsse Wisznia und Lubaczowka überwunden und zieht an beiden Flüssen flussaufwärts.

Der bedeutende Geländegewinn, der dadurch nördlich der Bahn Brzemyśl-Lemberg gewonnen wurde, entblößte die rechte Flanke der südlich dieses Stranges stehenden Russen. Wollten sie sich nicht einem verderblichen Seitenangriff aussetzen, mußten sie die Rückwärtsbewegung nachgedrungen mitmachen. Das ist geschehen. Die Armeegruppe Marwitz, die sich südlich an Madensens anschließt, konnte daher die Stellungen beim Orte Mosciiska besetzen. Vermutlich ohne Widerstand zu finden; im schlimmsten Falle wird gegen Nachhut gekämpft worden sein.

Es handelt sich hier um ganz bedeutende Feldstellungen der Russen, die schon einmal schwere und damals ergebnislose Kämpfe der Oesterreicher gesehen haben. Im letzten Herbst sind hier die Oesterreicher wochenlang gegen die Gegner angerannt; sie konnten sie damals nicht bezwingen; sie mußten schließlich vielmehr weichen und über den San hinaus sich westwärts bis zum Dnajak und unter die Festungswälle von Krakow zurückziehen. Jetzt sind diesel-



ben Stellungen genommen worden, ohne daß die Eroberung große Opfer gekostet haben wird.

Das Verdienst an diesem Umschwung trägt neben der inzwischen eingetretenen Zermürung der russischen Millionenmasse der nach Norden weit ausholende Angriff der Armee Madensens. Er beraubt die Russen der Stütze in ihren betonierten Erdstellungen; die strategische Anlage der Offensive hebt die taktischen Vorteile der Gegner auf.

So geht nördlich und südlich der Bahnstrecke der Marwitz gegen Lemberg vor sich. Südlich wird die Gruppe Marwitz kurz treten, denn dreißig Kilometer vor ihr beginnt die Godeker Ebenplatte, eine Reihe von

Binnenseen, die westlich Lemberg von Nord zu Süd vorlagert und durch die Weiczynka miteinander verbunden ist, einem linken Nebenfluß des Dnjestr, der südlich Komarno in den Mutterstrom mündet und auf unserer Karte deutlich erkennbar ist. Die frontale Ueberwindung dieser natürlichen Verteidigungslinie würde sehr große Opfer kosten. Sie wird durch die Eilmärsche, denen sich die Mitte und der linke Flügel der Armee Madensens unterziehen werden, überflüssig werden. Von der Richtung Rawaruskä aus läßt sich die russische Verteidigung bequem flankieren, sogar im Rücken bedrohen. Da sie in der Front gefesselt sind, wird sich dort wiederholen müssen, was sich jetzt bei Mosciiska ereignet hat: die Russen müssen weichen und das offene Lemberg preisgeben, aus dem die russischen Verwaltungskörper ja schon ostwärts nach Larnopol herangezogen worden sind.

Dieser Vormarsch parallel zum San nach Osten würde allein schon recht aussichtsreich erscheinen; er wird aber in seinen Erfolgchancen noch ganz wesentlich unterstützt durch die Offensive, die südlich des Dnjestr vom Strynjal bis Horodentka mit derselben Energie und denselben ungeheuren Dränge nach vorwärts unternommen wird. Hier rücken die Armeen Linsingen und Pflanzner-Balim immer näher an das rechte Ufer heran; an einzelnen Stellen haben sie den Strom schon bezwungen. Das Ziel ist auf der ganzen Breite — in der Luftlinie 140 Kilometer — die Verfolgung fortzusetzen. Der Dnjestr hat an seinen Ufern zahlreiche weite Sümpfe; die größten und gefährlichsten liegen westlich des Stryn, sie sind umgangen. Aber was noch bleibt, genügt, um dem Vorgehen der Verbündeten ernste und schwere Hindernisse zu bereiten. Da indessen an einigen Stellen der Uferwechsel schon vollzogen ist, so darf man annehmen, daß auch die übrigen Brückenköpfe, die von den Russen hartnäckig verteidigt werden, noch erobert werden und daß trotz allem der Plan gelingt, gegen Lemberg auch vom Süden her rechtzeitig vorzustoßen. Und zwar auch hier so weit ausholend und in so sicherer Berechnung, daß den russischen Armeen eine Katastrophe bereitet werden kann, wenn sie nicht rechtzeitig und eilig genug das galizische Kampffeld räumen.

Das ist der große Vorteil der flankierenden Angriffsrichtungen, die nach dem Durchbruch am Dnajak sofort angewandt wurde und nicht wieder verlassen worden ist. Dank dieser glänzenden strategischen Fürsorge gelang die Forcierung des San, gelang die Hinausdrängung der Prutharmee in Bessarabien hinein und wird sicherlich allmählich auch die Säuberung ganz Galiziens gelingen. Alsdann geht die Verfolgung auf russischem Gebiet weiter. Vorher aber muß sich schon der Weichselbogen südlich der Pilica in Bewegung setzen. Daneben kann noch manches andere purzeln. —

Vom Nordosten.

Aus Kurland und dem nördlichen Polen kommt durch den letzten deutschen Tagesbericht erfreuliche Kunde über weitere Vorstöße:

Westlich Szawle stürmten deutsche Truppen das Dorf Danktze und wiesen danach mehrere von zwei bis drei russischen Regimentern geführte Gegenangriffe ab; 4 Offiziere und 1660 Mann wurden gefangenengenommen.

Unser neu gewonnenen Stellungen südlich und östlich der Straße Mariampol—Kowno wurden gestern wiederholt von starken feindlichen Kräften vergeblich angegriffen.

Wir stehen auf der Front Lipowo—Kaltwarja vor, drängen in die russischen Linien ein und erobern die vordersten Gräben. Auch am Orzyc gelang es unseren angreifenden Truppen, das Dorf Tschornobel (südlich von Orzyc), die Orzyc-Gura und die Brücke östlich davon in Sturm einzunehmen; bisher an dieser Stelle 325 gefangene Russen. Feindliche Angriffe gegen unsere Einbruchstellung südlich von Wolimow scheiterten.

Es ist zu erwarten, daß die nächste Zeit weitere günstige Nachrichten vom nordöstlichen Kriegsschauplatz bringen wird.

Die Schlacht bei Arras.

Mit großer Hartnäckigkeit und unter ungeheuren Opfern setzen die Franzosen ihre Durchbruchversuche fort. An der Lorettöhöhe und auf der ganzen Front von Arras bis Valenciennes fallen die Opfer zu Tausenden und aber Tausenden. Trotz alledem ist es bisher nicht gelungen, wesentliche Vorteile zu erringen. Der deutsche Hauptquartiersbericht meldet gar eine neue französische Niederlage:

Die Franzosen hielten sich gestern eine neue Niederlage. Trotz der am 13. Juni erlittenen schweren Verluste setzten sie ihren Durchbruchversuch auf der Front Liévin—Arras mit großer Zähigkeit fort. Die mit einem ungeheuren Munitionsaufwand vorbereiteten und in dichten Wellen vorgehenden französischen Angriffe brachen abermals in dem Feuer unserer braven Truppen unter den schwersten Verlusten für den Feind ausnahmslos zusammen. Nordwestlich von Montin-sous-Touvent (nordwestlich von Sisson) gelang es uns noch nicht, die am 6. Juni verlorenen Grabenlinie wiederzugewinnen.

In der Champagne, nördlich von Perthes und von Le Mesnil, leitete der Kampf stellenweise wieder auf, ohne daß der Feind einen Vorteil zu erringen vermochte.

Am Sonntag wurde die Kirche von Lessinghe, südwestlich von Tende während des bürgerlichen Gottesdienstes von feindlicher Artillerie beschossen; mehrere belgische Zivilpersonen wurden verletzt.

Trotz ihrer ungeheuren, wenn auch vergeblichen Anstrengungen mußten sich die Franzosen jetzt vom russischen Bruder Grobheiten lassen. Die Petersburger „Ruhige Stimme“ beschwert sich unter Billigung der Militärzensur über die geringe Tätigkeit der westlichen Verbündeten und erklärt, die russischen Truppen hätten feinerzeit Paris durch ihren Einfall in Ostpreußen vor dem Schicksal Antwerpens gerettet. Trotzdem sei damals von französischer Seite der Vorwurf erhoben worden, daß die Offiziere weder noch nicht völlig mobil gemachten russischen Truppen nicht genügt habe; jetzt aber hätten die Alliierten nichts dagegen getan, daß Deutschland eine große Armee in Galizien zusammengezogen hätte. Die Erfolge der Alliierten an der Westfront seien ganz geringfügig; auch die Italiener seien über Vorpostengefechte nicht hinausgekommen.

Auch die offiziöse „Nowoje Wremja“ behauptet, ungehindert durch die Zensur, in Rußland herrsche tiefer Unwille über die Schwächlichkeit und Zerstreutheit der Angriffe auf der Westfront, die den Moment zur Offensive vorübergehen lassen, als der Feind durch Operationen an der Ostfront geschwächt war.

Nach besonderen, allerdings nicht ganz verbürgten Nachrichten trage sich der russische Generalissimus, Großfürst Nikolai, gar mit Rücktrittsabsichten, da er außerstande sei, mit seiner Armee ganz allein den deutschen und österreichischen Herren standzuhalten. Da sollen die Franzosen nun erst den Säuberungsakt abgeben.

An der italienischen Grenze.

Noch immer warten die Italiener trotz zehnmonatiger Kriegsvorbereitung auf einen nennenswerten Erfolg. Bis jetzt vergeblich. Der österreichische Tagesbericht vom Dienstag meldet über die letzten Grenzgefechte:

Neuerliche Versuche der Italiener, an unsere Stellungen bei Tolmeina und Plava heranzukommen, blieben wieder erfolglos. Western herrichte an den einzelnen Abschnitten der Isonzofront Ruhe.

Die durch einen italienischen Parlamentär überbrachte Bitte, wegen Verdringung der Toten unser Feuer einzustellen, wurde aus militärischen Gründen abgewiesen.

An der kärntnerischen Grenze erstürmte feindlicher Landsturm Al-Fal östlich des Pöckensees und wies drei Gegenangriffe des Feindes auf diesen Grenzberg ab.

Im Tiroler Grenzgebiet kämpfte der Gegner gegen unsere Stellungen vor und unterhält ein wirkungsloses Artilleriefeuer. In einem Grenzpunkt zwang ein Gendarmeposten ohne eigne Verluste eine italienische Kompanie zum Rückzug und nahm 58 Italiener gefangen.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird mitgeteilt, daß aus Tirol vielfach Bitten bei den Kommandosstellen einlaufen, die Verteidigung Tirols den einheimischen Truppen zu übertragen. In diesem Ersuchen wird gesagt, daß „die Zeit kommen wird, wo die tapferen Tiroler Truppen, die sich gegenwärtig noch auf den Schlachtfeldern im Norden schlagen, den verhassten Erbfeind bekämpfen und besiegen werden.“

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Am Dienstag früh hat ein feindliches Flugzeuggeschwader die offene Residenzstadt Karlsruhe mit Bomben beworfen. Diese Tatsache haben wir in der letzten Nummer bereits veröffentlicht. Heute liegen weitere Einzelheiten über den Fliegerangriff vor. Es sind, soweit bekannt, neunzehn Personen getötet, 14 schwer und zahlreiche leicht verletzt. Fast eine Stunde lang, von 7/7 bis gegen 8 Uhr, zogen die feindlichen Flugzeuge in großer Höhe über Karlsruhe; besonders die inneren, in der Nähe des Schlosses gelegenen Stadtteile wurden getroffen. Groß ist der Schaden in der Karl-Friedrich-Straße, am Kaiserplatz und in der Nähe der Technischen Hochschule.

So fielen allein in der Erbringerstraße, Ede Bürgerstraße, vier Personen dem Angriff zum Opfer. Es handelt sich fast ausschließlich um Zivilpersonen, Frauen und Kinder, zum Teil Leute, die sich zur Arbeit begeben wollten und nicht mehr rechtzeitig flüchten konnten.

Die Absicht des Angriffs ist schwer zu verstehen, da es sich um eine offene, unbefestigte Stadt handelt.

Es war wenige Minuten vor 7 Uhr früh, als von Westen her an dem klaren Morgenhimmel sieben Flieger in ungefähre 2000 Metern Höhe sich der Stadt näherten. Die um diese Stunde zur Arbeit gehenden Personen blieben vielfach auf den Straßen und Plätzen stehen, um die Flieger zu beobachten, da niemand die drohende Gefahr ahnte und auch keine Warnungszeichen ertönten. Erst als der dumpfe Knall der ersten abgeworfenen Bomben erklang und kurz darauf die Sirenen ertönten, nahm das Publikum mit Entsetzen wahr, daß feindliche Flieger über der Stadt schwebten. Ein großer Teil der Menschen flüchtete denn auch sofort in die Häuser und von da in die Keller. Für manchen war es aber schon zu spät, und von denjenigen, welche ihre Rettung nicht bezähmen konnten und auf Straßen und Plätzen stehenblieben und die Flieger beobachteten, mußte gar mancher seine Unvorsichtigkeit schwer büßen. Bis gegen 7/8 Uhr kreisten die Flieger, vielfach beschossen, über der Stadt und warfen in dieser Zeit etwa 20 bis 25 Bomben ab.

Ein Gang durch die Stadt überzeugte in allen Stadteilen von den Bombenwürfen, das Zentrum der Stadt ist ganz besonders heimgesucht worden. Auf dem Marktplatz und dessen nächster Umgebung war eine Reihe Bomben niedergefallen, durch die leider mehrere Menschen ums Leben kamen. Eine Bombe fiel in dieser Gegend auf ein Fuhrwerk und auf eine städtische Hehrmaschine und tötete den Fuhrmann und das Pferd. In der nächsten Nähe beim Hotel Germania wurden weitere drei Personen auf der Stelle getötet. Von den Bomben wurden ferner getötet und beschädigt das Dach des Hauptpostgebäudes, verschiedene Geschäfte- und Privathäuser in den Hauptverkehrsstraßen und in den Seitenstraßen sowie das Karl-Friedrich-Denkmal auf dem Schloßplatz.

Der Schaden ist nicht unwesentlich, wenn er auch militärisch bedeutungslos ist. Auch bei den getöteten Menschen handelt es sich durchweg um Privatpersonen. An all den Stellen, wo die Bomben niedergefallen, sind die Fenster zerbrochen und die großen Ladenfenster der umliegenden Häuser in Trümmer gerungen. Vielfach weihen die Häuser erhebliche Mauerbeschädigungen auf. So ist an einem Haus in der Kaiserstraße eine ganze Balkenplatte weggerissen.

Der Fliegerangriff hat, so bemerkt der Korrespondent der „Voss. Sta.“, erneut bewiesen, daß das Publikum leider immer noch nicht die ihm schon so oft eindringlich vorgehaltenen behördlichen Vorschriften über das Verhalten bei Fliegerangriffen befolgt. Alle die getöteten Personen befanden sich auf der Straße oder auf freien Plätzen. Wer sich in den Keller geflüchtet hatte, war ohne Verletzungen davon gekommen.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht vom Dienstag teilt übrigens mit, daß eins der feindlichen Flugzeuge durch ein deutsches Flugzeug aus dem bombardierenden Geschwader herausgeholt worden ist. Die Insassen sind tot. Ein andres feindliches Flugzeug wurde bei Schirmes zum Landen gezwungen.

Notizen.

Die Reichsverteilungsstelle für Brotgetreide und Mehl hat Anweisung erlassen, daß den Kommunalverbänden über ihren im Verteilungsplan festgesetzten Bedarfsanteil hinaus die zur Brotversorgung des Fremdenverkehrs erforderlichen Mehlmengen bis zu 150 Gramm auf den Kopf und Tag des Fremdenverkehrs, ferner ein entsprechendes Quantum Mehl zu einer höheren Brotversorgung der körperlich schwer arbeitenden erwerbsfähigen Bevölkerung geliefert werden.

Eine deutsche Landung im Golf von Riga. Aus Stockholm wird der „Voss. Sta.“ berichtet: Pastor Jetterquist, der auf der von Schweden bewohnten russischen Insel Runö in der Rigaer Bucht tätig war, langte hier über Finnland an. Ueber eine deutsche Landung auf Runö gibt der Geistliche folgende anschauliche Schilderung: „Am 1. Mai, vor Tagesanbruch, klopfte es am Pfarrhaus an. Draußen standen deutsche Seeoffiziere und Marinemannschaften. Auf ihren Mützenbändern las ich die Namen „Mugsburg“ und „Lübeck“. Ich ließ sie in den Gemeindefaal eintreten und fragte nach ihrem Begehre. Die Deutschen verlangten, daß alle Männer zwischen 20 und 40 Jahren sich ihnen als Gefangene stellen müßten. Ich wandte ein, daß die Bewohner der Insel Runö nach Klasse, Sprache und Bestimmung als Schweden betrachtet werden müßten. Die Deutschen ließen nun ihre Forderungen fallen und begaben sich auf ein Pfeifensignal in den Wald. Sie waren nachts mit zwei großen Lärchbäumen angekommen, hatten die russische Bewachung des Leuchturms überrennen und sprengten nun den Leuchtturm und den Petroleumturm in die Luft. Dann schiffte sich die Landungsabteilung wieder ein.“

Depechen.

W. Z. B. Paris, 16. Juni. Der französische Tagesbericht meldet über den Angriff auf Karlsruhe folgendes: Als Repressalie für die Beschädigung offener französischer und englischer Städte durch die Deutschen wurde heute morgen der Befehl gegeben, die Hauptstadt des Großherzogtums Baden zu bombardieren. Um 3 Uhr morgens stiegen 23 Flugzeuge zur Fahrt nach Karlsruhe auf. Obwohl sie durch Nordostwind gehindert wurden, trafen sie zwischen 5.15 und 6.20 Uhr über der Stadt ein und belegten die ihnen angegebenen Punkte, besonders das Schloß, die Waffenfabrik und den Bahnhof mit 130 90-Millimeter- und 155-Millimeter-Geschossen.

Eine große Zahl von Bränden brach aus, während unsere Flugzeuge Karlsruhe überflogen. Eine starke Panik wurde am Bahnhof festgestellt, den die Flüge eilig in der Richtung gegen Osten verließen. Die Flugzeuge wurden heftig beschossen, besonders bei der Einfahrt in Zabern, Straßburg, Rastatt und Karlsruhe, bei der Rückfahrt in Trossen, Zabern und Zabern. Alle kehrten beim, außer zweien.

Die Russen geworfen

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 16. Juni 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wieder einmal veranlaßt durch die russischen Niederlagen griffen Franzosen und Engländer gestern an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an.

Den Engländern gelang es bei Ypern unsere Stellung nördlich des Deiches von Bellevaarde etwas zurückzudrücken; es wird dort noch gekämpft. Dagegen sind zwei Angriffe von vier englischen Divisionen zwischen der Straße Estaires—La Bassée und dem Kanal von La Bassée vollkommen zusammengebrochen. Unsere tapfern westfälischen Regimenter und dort eingetroffene Teile der Garde wiesen den Ansturm nach erbitterten Nachkämpfen restlos ab. Der Feind hatte schwere Verluste. Er ließ mehrere Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand.

An die Stellungen der mit größter Fähigkeit sich behauptenden Badener bei der Lorettöhöhe wagte sich der Feind nach seinen Niederlagen am 13. und 14. Juni nicht wieder heran.

Bei Moulin-sous-Touvent ist der Kampf noch im Gange.

Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Vogesen zwischen den Bachfällern der Fecht und Lauch scheiterte. Dort wird nur noch nordwestlich von Meheral und dem Silkenfirft gekämpft. Im übrigen sind die Angriffe schon jetzt abgeschlagen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen Darwinabschnitt (südöstlich von Mariampol), östlich von Augustow und nördlich von Wolimow wurden abgewehrt.

Unsere Vorstöße auf der Front Lipow-Kaltwarja gewannen weiteren Boden. Mehrere Ortschaften wurden genommen, 2040 Gefangene und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der oberen Weichsel wiesen die Truppen des Generalobersten v. Bohrsch russische Angriffe gegen Stellungen ab, die wir am 14. Juni den Russen entzogen haben.

Die geschlagenen russischen Armeen versuchten gestern auf der ganzen Front zwischen dem San, nördlich von Steniatwa und den Dnjestrümpfen, östlich von Sambor, die Verfolgung der verbündeten Armeen zum Stehen zu bringen. Am Abend waren sie überall aus ihren Stellungen bei Cieplie (nördlich von Steniatwa)—südwestlich Lubaszow-Zawadowka-Abschnitt (südwestlich Nemirov)—westlich Jaworow—westlich Sabotwa-Wisznia nach hartem Kampfe geworfen. Es wird verfolgt.

Die Armee des Generalobersten von Mackensen hat seit dem 12. Juni über 4000 Mann gefangen genommen und 69 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen den Dnjestrümpfen und Zuratno haben die Russen etwas Raum gewonnen. Die Gesamtlage ist dort unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Magdeburger Schnabelweide-Gras-Tafelbutter Pfund 185 Pfennig mit 5 Proz. Rabatt

Völkers bekannte gesetzlich geschützte Elite-Buttermarke

615 wird von tausenden Magdeburger Familien bevorzugt.

Wollmusseline
Stückerstoffe
Nette, glatt und gestreift
Wachmusselin
Waschkasse für Knaben in
großer Auswahl zu billigen
Preisen

Gardinen
abgepaßt und vom Stück
Künstler-Gardinen
Stores und Moutons
Teppiche und Decken
Stehdecken
große Auswahl, billig

Kostümröcke in Wasch- und Wollstoffen
Eodenpelerinen und Bozener Mäntel
Fertige Damenwäsche
Juleite und Damenkörper, waschecht und federleicht
Doppeltgereinigte Vertiefen und Damen
Bettwäsche — Tischwäsche
große Auswahl, stets billige Preise.

A. Karger, Gr. Marktstraße 8.

Vorsicht!

Elegantes Fahrrad billig!
Süßsch, Herr. u. Damenrad
Zahmenrad, großartig billig!
Für die Hälfte verkauft!
Fast neues Fahrrad billig!
Mähmaschine, tadellos u. h.
Herr. u. Damenrad Sportbill.
Fahrad, Originalmarke!
Damenrad, Kremler, billig!
Gute Waschmaschine, wie neu!
Nur einige Male gefahrenes!
Gelegentl. Herr. u. D. Rad!
und so weiter lauten die üblichen
Verkaufungen in den sogenannten
kleinen Anzeigen, womit Waren
schleier der Unwissenheit umgeben
werden, als sei es ein besonders
günstiger Gelegenheitskauf von
Privatien, während es sich in Wirk-
lichkeit um neue, ganz billige,
minderwertige Waren handelt,
welche durch Schmutz künstlich ge-
braucht aussehend gemacht worden
sind. Ob tatsächlich im Privat-
verkauf vorliegt, kann jedermann
durch Prüfung und deutliche,
schriftliche Erklärung des
Verkäufers feststellen, nur so ist
ein Betrug und Missfall auf
diesem Schwindel zu verhindern.
Jeder rechte Privatverkäufer wird
dem Käufer gern schriftliche Unter-
lagen geben, während ein Ver-
käufer sich davor scheut. Ferner
beobachte der Käufer das Ge-
schmeinen der kleinen Zigarette, fast
immer sind es dieselben Wohn-
orte und geschieht dieses dann
unter gleichen Namen, Be-
schreibung oder Hausnummer, so
ist es immer ein Hinterlistigkeits-
geschäft.

V. F. N. K. M. e. V.
Geschädigte Personen wollen
sich zur gerichtlichen Verfolgung
der Sache vertrauensvoll men-
den an

Richard Kruse, M.-Neustadt.

Unsre Sonder-Angebote dauern fort!

Wir verkaufen nach wie vor: 675

Kostüm-Röcke Serie 1 Wert bis 8.00 jetzt Stück 2.75	Garnierte Damen- u. Kinderhüte bis zu 50 Prozent ermäßigt.	Wollmusselin Wert bis 1.95 jetzt Meter 95
Kostüm-Röcke Serie 2 Wert bis 13.50 jetzt Stück 4.75	1 Posten Hüfornen zum Aus- 95	Wollmusselin Wert bis 1.55 jetzt Meter 75
Kostüm-Röcke schwarz weiß kariert 7.50 6.50 5.95 4.50 bis 2.95	1 Posten Hüte einfach garniert 95	Weißer Batist-Blusen jetzt 3.25 2.95 1.95 1.45 bis 75
Damen-Blusen weiß schwarz kariert jetzt 4.50 3.50 2.75 bis 1.95	1 Posten Blumen jetzt 25 35 48	Weißer Voile-Blusen jetzt 8.50 7.50 6.50 4.25 bis 2.95

1 Posten Damenhandschuhe in weiß, schwarz und farbig jetzt 20 15 10 5

Kinderkleider, Prinzenmittel, Knaben-Waschanzüge, Makowäsche, Einfashemden
in bekannt großer Auswahl.

Für die **Trauer**
in großer Auswahl:
Mäntel
Kleider
Blusen
Röcke
Schürzen
Handschuhe

Schwarze Stoffe
zu 990
billigsten Preisen

Adolph Michaelis
Ratswageplatz 1 und 2.

Die Sozialdemokratie im Weltkrieg
Von Dr. Ed. David, M. d. N.

Aus dem Inhalt: Naive Erklärungen im Reichstag und ihre Beseitigung durch die sozialdemokratische Volks-
masse. Was wir immer be-
tonn haben. Komme die So-
zialdemokratie den Krieg ver-
hindern? Die Ursachen des
Krieges. Die diplomatische
Schuldfrage. Die Größe der
Gefahr. Die Stellungnahme
der Sozialisten in den Welt-
staaten. Die russische Satit
und Theorie. Nation und
Internationale.

Preis 2 Mark
Zu beziehen:
Buchhandl. Volksstimme
Magdeburg.

Schneiderei- u. Plätterei
Baden i. gut. Betrieb, vern.
Webstuhl, 9. Neubert.

Landwirt zur Heuernte
auf längere Zeit zur Kurzeit sofort
ge sucht. **Kraushaar, Neu-**
nadt, Weinberg 28. 543

Stellmacher
sucht **A. Bremer, Enden-**
burg, Kurfürstent. 3a. 741

Wir suchen zum sofortigen Eintritt
einen tüchtigen **Böttcher**
Stundenlohn 54 Pfennig.
Akener Speiseölfabrik, G. m. b. H.,
Aken a. d. Elbe. 743

Teppiche
große Rollen, in sämtl. Farben,
zurückgelegt mit kleinen Kar-
tonen, jetzt fast für die Hälfte,
schon von 8 Mk. an

Kaufe Pfandscheine
Bahre für jede Mark Darlehen 25 J.
Mag. G. G. G. Königshofstr. 6.

Hut-Putzgeschäft
ohne Laden, hier, feine Lage, ff.
Rundheit, mit Lager und In-
ventar billig zu verkaufen. Off.
unter B 532 an d. Exp. d. B.

Jacobstraße 17, 1. Etage.

Kaufe alte Kanarienhähne
junge und alte weibchen.
Tischler, Annstr. 25.

Militärpflichtige
bestellen sofort
Der treue Kamerad
Ein Wegweiser
durch das Kameradenleben für
Arbeiterkinder.
Von H. Leonhardt.
Preis 70 Pfg.
Zu beziehen durch die Partei-
Buchhandlungen und deren
Korrespondenten.

Gartenstadt Möser

Das schöne Waldgelände an der
Station Möser, welches 30 Minuten
von Magdeburg und 10 Minuten per
Bahn von Burg, angrenzend an den
10 000 Morgen grossen Niegripper
Forst, gelegen ist, wird jetzt als Garten-
stadt aufgeschlossen. — Grundstücke
in der Größe von je 600—2500 qm
mit Wald oder zum Garten geeig-
netem Ackerland werden bei günsti-
gen Zahlungsbedingungen jetzt ver-
kauft. Bei der mit Sicherheit anzu-
nehmenden grossen Preissteige-
rung des Grund und Boden in
Möser ist schneller Kauf dringends
zu empfehlen. Jede gewünschte
Auskunft in Möser, Hindenburg-
Allee 28. An Sonnabenden und
Sonntagen ist stets einer der
Direktoren unserer Gesellschaft
persönlich in Möser.

Gartenstadt Möser Aktiengesellschaft
Möser, Post Schermen, Reg.-Bez. Magdeburg.

Zigarren u. Zigaretten
zum Feldpostverkauf kaufen Sie ersichtlich billig
neben dem
Berliner Str. 20, Wilhelm-Theater
695

Zigaretten	10 Stück von 35 Pf. an
2-Pf.-Zigaretten	100 Stück von 70 Pf. an
3-Pf.-Zigaretten	100 Stück von 95 Pf. an
5-Pf.-Zigaretten	100 Stück von 1.45 an
	100 Stück von 1.75 an

Trauerkarten
emf. Buchhlg. Volksstimme.

**Deutscher Transportarbeiter-
Verband, Verw. Magdeburg.**

Nachruf.
Am 14. Juni verstarb
nach kurzer Krankheit unser
Mitglied, der Arbeiter 661
Hugust Hübner
im Alter von 56 Jahren an
Lungenentzündung.
Ehre seinem Andenken!
Die Verwaltung.

Beim Militär einge-
zum Militär zogen.
räume ich jetzt meine großen
Lager, und gebe zu 689

Schleuderpreisen
(fast für die Hälfte des Wertes)

ff. Blusen
weiß u. farbig von 1.75 an

Noiré-Jacken
und -Mäntel zc.
Schwarze, blaue und farbige

Kostüme zc.
jetzt schon von 12.00 an

Jacobstr. 17, 1.

Arbeitsmarkt

**Dampfpflug-
Maschinisten**
u. Pflugleute
bei hohem Lohne für dauernde
Beschäftigung in den Provin-
zen gesucht. Auch ungelernete
Leute, die sich für den Betrieb
eignen, werden angenommen.
Werbungen unter A R 471 an
Rudolf Mosse, Magdeburg, M 138

Ein anneholbarer, nicht ver-
heirateter Arbeiter (Javalide)
sucht Stellung als Arbeiter oder
Bäcker. Off. unter B 540 an die
Expedition d. Volksstimme 742

Kastellan
zum 1. Oktober gesucht.
Freireligiöse Gemeinde
Magdeburg.
Bewerbungen sind schriftlich zu
richten an H. Kottwitz, Bor-
nender, Wallstraße 14/15. 746

Zimmerleute
werden eingestellt. 742
Gustav Rusche, Lübecker Str. 51.

Tüchtige
Kesselschmiede u.
kräftige Arbeiter
bei hohem Lohne für dauernd
ge sucht. 735
L. Heus, Magdeburg,
Königsborner Straße 17a.

Badekappen

Gestrich-Badekappen	von 0.15 Mk. an
Gummi-Badekappen	von 1.40 Mk. an
Gummi-Schwammbeutel in reizenden Dessins	von 0.40 Mk. an
Bade-Schuhe	von 0.75 Mk. an

Strand-Hauben in geschmackvoller Ausführung.

Hugo Nehab 297
Gummiwaren **Johannisbergstrasse 2.**



Olvenstedt.

Tief erschüttert erhielten wir die schmerz-
liche Nachricht, daß am 30. Mai mein innigst-
geliebter Mann, unser guter Sohn, Bruder,
Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der
Krankenträger

Richard Wierstorf
1. Sanitätskompanie des Garde-Reservekorps
in treuer Pflichterfüllung als Krankenwärter im
Feldlazarett zu Anneberg (Galizien) dem heim-
tückischen Typhus im blühenden Alter von
23 Jahren zum Opfer gefallen ist.

In tiefer Trauer:
Frau Lina Wierstorf geb. Ebeling
Gustav Wierstorf und Frau, als Eltern
Andreas Ebeling und Frau, als Schwiegereltern
und alle Verwandten.

Du warst voller Hoffnung auf ein Wiedersehen,
Ein früher Tod ließ es nicht geschehen. 541

Global
tötet Motten

Verkaufsstellen durch Imkats kennlich



Was der Krieg bringt.

Die Fleischnot.

Aus ganz Deutschland kommen höchst bedenkliche Nachrichten über gewaltige Steigerungen der Fleischpreise. Die amtliche Statistik hat diese Alarmnachrichten nicht nur bestätigt, sondern noch unterstreichen müssen. Es ergibt sich, daß seit dem Juli vorigen Jahres der Preis für Magerfleisch von 41,17 Mark auf 78 Mark, d. h. um 89 Prozent gestiegen ist, während der Preis für Fettschweine sogar von 43,72 Mark auf 99 Mark, d. h. um 126 Prozent gestiegen ist! Diese Zahlen stammen aus der Berliner amtlichen Statistik und beziehen sich auf den Zentner Schlachtgewicht. Sie werden aber in andern Städten noch weit übertroffen. In Breslau z. B. hat vor kurzem ein Händler für den Zentner Schweinefleisch nicht weniger als 150 Mark gefordert.

Auch für andre Fleischarten sind die Preise in diesem Maße gestiegen; in Berlin kostet jetzt im Detailhandel das Pfund Schweinefleisch 1,80 bis 2 Mark. Der Preis des Pfundes Hammelfleisch schwankt zwischen 1,70 und 1,90 Mark. Das Pfund Rindfleisch kostet 1,40 bis 1,70 Mark, Kalbfleisch in den bessern Stücken 2,30 bis 2,50 Mark. Aus diesen nackten Ziffern ergibt sich, daß sich heutzutage nur noch wirklich begüterte Familien den täglichen Genuß von Fleisch gestatten dürfen, daß aber die ärmern Volksschichten höchstens noch ein- bis zweimal in der Woche Fleisch genießen können. Die Berichte über den Andrang bei den Freibänken und bei den Abfallischen der Fleischer ergänzen täglich dieses unerfreuliche Bild.

Es muß zunächst festgestellt werden, daß wir, soweit diese Dinge überhaupt tatsächlich und zahlenmäßig zu erfassen sind, in Deutschland

Keinen Mangel an Vieh und Fleisch

haben. Die letzte Viehzählung von 1. Dezember 1914, also 4 Monate nach Ausbruch des Krieges, hat noch immer ein Resultat ergeben, das sogar in den meisten Ziffern das Vorjahr übertrifft, in jedem Fall aber die Ergebnisse von 1912 und 1913 noch übersteigt; denn sie besagen, das gerade bei den für die Volksernährung wichtigsten Kategorien in nicht unerheblichem Zuwachs gegenüber den vorhergehenden Jahren festgestellt werden konnte. So steht beim Rindvieh einer Zahl von 21.817.769 im letzten Dezember nur die Zahl von 20.994.344 im Dezember 1913 und gar nur die Zahl von 20.182.021 im Dezember 1912 gegenüber. Innerhalb zweier Jahre ist also der Bestand an Rindvieh um mehr als 1.600.000 Köpfe gewachsen. Bei den Schweinen ist die Steigerung noch viel erheblicher. Davon gab es am 1. Dezember 1914 25.339.627 Stück, das ist allerdings

gegenüber dem vorhergehenden Jahr ein kleiner Rückgang, bedeutet aber gegenüber dem Bestand von 1912 einen

Zuwachs von mehr als 3.400.000 Stück.

Man darf deshalb feststellen, daß der Bestand an Rindvieh und Schweinen zusammen nie höher gewesen ist als im Dezember vorigen Jahres, 4 Monate nach dem Beginn des Krieges. Es bedeutet demgegenüber kaum etwas, daß sich die Zahl der Schafe und Ziegen um einen geringen Prozentsatz vermindert hat.

Wenn nun auch inzwischen der Viehbestand verringert sein wird und wenn auch besonders eine starke Abschächtung von Schweinen stattgefunden hat, so bleibt doch immer noch die Behauptung richtig, daß die gegenwärtige Preissteigerung nicht durch Mangel an Vieh hervorgerufen sein kann. Die Ursache liegt vielmehr dort, woher schon so viele unmutige Sorgen und Mängel in der deutschen Kriegswirtschaft gekommen sind: in dem Mangel einer vorausschauenden staatlichen Organisation und in dem selbst innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise sonst seltenen Uebermaß der

Wucherischen Spekulation des Handels.

Eine Milderung ist nur möglich, wenn sofort und mit rücksichtsloser Energie durchgegriffen wird. Wir brauchen das, was die sozialdemokratische Fraktion schon in der Budgetkommission des Reichstags gefordert hat: Verschlagnahme von Vieh und Fleisch und Festsetzung niedriger Höchstpreise. Alle Einwände von Interessenten dagegen können uns an dieser Forderung nicht irremachen.

Für Groß-Brüssel wurden zum Beispiel jetzt durch eine Bekanntmachung des Gouverneurs, Generalleutnant v. Kraewel, Höchstpreise für lebendes Schlachtvieh pro 100 Kilogramm festgesetzt, und zwar für Mastochsen und Färjen 145 Frank, für Bullen und Zugochsen 130 Frank, für Kühe 120 Frank, für Schweine 210 Frank, für Kälber 155 Frank, für Schafe 165 Frank. Bei Ueberschreitung der Höchstpreise wird der Ueberschreiter bestraft.

Groß-Brüssel liegt bekanntlich im Kriegsgebiet. Was dort möglich ist, sollte im Inland doch erst recht sich bewerkstelligen lassen. Die Einwände, daß die Technik nicht so weit sei, die Forderungen in ihrer Ausführung zu sichern, verjängt nicht. Wo ein Wille ist, findet sich auch ein Weg, und wir haben ein begründetes Vertrauen zur deutschen Wissenschaft, daß sie helfen wird, wenn sie überhaupt helfen muß. So wie bis jetzt geht es jedenfalls nicht weiter. Es handelt sich auch nicht bloß um eine reine nur äußer-

liche Ernährungsfrage des deutschen Volkes, es handelt sich um eine eminent nationale Frage. Wer jetzt Deutschland nicht in seiner innern Wirtschaft sichert, wer die deutsche Bevölkerung nicht in ihrer Ernährung fördert, untergräbt die Wehrkraft gegen die äußern Feinde. Und das ist doch wohl — wenn nicht alle früheren Ansichten außer Kurs gesetzt worden sind — eine sehr wichtige Angelegenheit! —

Pechpflaster im Burgfrieden.

Die originellste Auslegung des Burgfriedens hat zweifellos ein konservativer Zeitungsschreiber gefunden, der im Auftrag der schlesischen „Schlesische Landpost“ herausgibt, um ganz wie ehedem das Landvolk von der Sozialdemokratie abzuschrecken. Der gute Mann schreibt unter der jetzt so populären Ueberschrift „Ich kenne keine Partei mehr“ was folgt:

Als durch die Verhängung des Belagerungszustandes alle widerlichen Morden zum Schweigen gebracht wurden, damit das große nationale Werk des Krieges beginnen konnte, da brachte die Regierung erfreulicherweise zum Ausdruck das große Werk nur ohne Sozialdemokratie (!) vollführt werden können. Damit war der Burgfrieden geschaffen und man atmete auf, daß alles Gezügel, aller Hader und alle Unsturzbestrebungen beseitigt waren. Inzwischen scheint der Burgfrieden ein fauler Frieden geworden zu sein, oder die Personen, die zur Wahrung des Burgfriedens bestellt sind, haben des Kaisers Worte „Ich kenne keine Parteien mehr“ ver-schlafen. Mit jenem Ausspruch hat der Kaiser gewisse Maßnahmen einen Befehl erlassen, der zu befolgen ist. Dieser Befehl ist vom Bürgerthum auch immer befolgt worden. Nur die Sozialdemokratie, die man zunächst zum Schweigen gebracht hatte, nahm die Freiheit für sich in Anspruch, diesem Allerhöchsten Befehl nicht nachzukommen. Es wäre insofern Pflicht der berufensten Stellen gewesen, bei solchen Verjahren den Herren Sozialdemokraten ein großes Pechpflaster auf den Mund zu legen, damit der freizeithliche Zustand des Burgfriedens auch weiterhin gewahrt wird.

Dann werden den Behörden in Braunschweig und Frankfurt a. M. Vorwürfe gemacht, daß sie sozialdemokratische Manifeste und Kundgebungen zugelassen haben, und nachdem die Resolutionen dortiger Versammlungen mitgeteilt sind, heißt es kategorisch:

Wir erlauben uns insofern die Behörden in Frankfurt a. M. und in Braunschweig gehoramt zu bitten, den Leuten am Platz, die man früher Sozialdemokraten nannte, ein Pechpflaster auf den Mund zu legen, so wie es der Kaiser wünscht.

Der brave Mann von der „Schlesischen Landpost“ kann seinen Mund allerdings recht weit offen behalten, er sorgt für Erheiterung in ernster Zeit, und die „Leute, die man früher Sozialdemokraten nannte“, werden ihn und seinesgleichen nicht einmal böse sein, wenn sie auch im Burgfrieden zeigen, wohin der Haß der politischen Entwicklung laufen soll. —

In Altenhagen...

Roman von Ottomar Enking.

(3. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Berküftet gleich der Stirn eines schwer nachdenkenden Mannes, vom Zahne der Zeit und auch noch von kleineren Zähnen morsig gefressen, bis ans Herz dunkelbraun gefärbt, als ob ihn ein Wehial durchtränkte, so lag er da und lebte sich in seinem alles überkäuenden Duff aus, wie ein Dichter seine Seele in schmerzlichen Liedern hinfrönt. Nur daß er es besser hatte als manche Dichter, der unvertanen und ungeliebt sein Scheinestes aufst: ihren echten Hölsteiner, der vor Alter in sich zusammenbrach und den sie einer beizenden Schärfe wegen nur brockweise auf die Junge legen durften, ja, den wußten die Altenhagener nach Gebühr zu schätzen! Sein jünger, bleicher Bruder war ange nicht so begehrt wie er, der da triefte von Weisheit und Stärke.

Weiterhin in derselben Reihe: die Landbäcker. In mannigfaltige Formen hatten sie den nahrhaften Teig gehnetet, und von der Hitze des Ofens waren ihre Werke zur wohlbekömmlichen Garheit emporgediehen. Die mehlschwebenden Bretter bogen sich unter den feinen und groben, knusperigen und weichen, mildschellen und dunkelrindigen Broten. Es gab lockere, denen die Rosinen und Korinthen um geborstene Rücken herausschauten, dann wieder festere, die Ausgesichteten, die zweimal eingeterbt waren, so daß die sparsame Schaffnerin des Hauses gut berechnen konnte, wie weit sie eigentlich jeden Tag schneiden sollte. Nur feufzend und doch im Anschauen der verlangenden Kinderaugen so gern schritt ihre Liebe über diese Grenzen hinweg. Etliche von den Gebrüden, deren Wiege das goldene Lehrenfeld war, glichen dem Vollmond, andre dem Pfahl um Wiesenrand, und an den längsten konnte Mutter abnehmen, wieviel das Jüngste vom dritten bis zum vierten Jahre gewachsen war. Die besten von allen aber waren jene schwarzen, destigen Roggenbrote: wenn man die nur betrachtete, fühlte man schon, wie einem die Muskeln am Oberarm zu Stahl wurden.

Am Beschluß dieser Reihe saßen, gleich Gluckhennen auf den Nestern, die Eierfrauen mitten unter den Gackelbuben, aus denen die zartbeschalte Edelware hervorleucht-

tete; — sie wurden nicht müde darauf, das Hühner- und Enten- und Laubenfüttergespräch mit ihren wesenverwandten Nachbarinnen zu führen, in deren Nestkästen voll besiedertes oder noch nicht ganz flügges Geflügel in glückseliger Ahnungslosigkeit seinem letzten Stündlein entgegen pickte, scharrte, gaderte und gurrte.

An der dritten Seite: die Schlachter. Sie standen mit den unerbittlichen und doch nicht völlig gemüthosen Mienen, Schidjalsgöttern ähnlich, hinter ihren Bergen von Fleisch. Am Bande ihrer weißen Schürze hing der dolschförmige Schärfer, und ihre breiten Eisenschneiden funkelten fünf über Braten, Suppenstücke und Schinken. Vornehme Metzwerke, kävernüttige Blutwürste und selbstzufriedene Leberwürste hingen an den Binnwänden der Buden, und das Schmalz in den Tonnen zigte seinen untadelig reinen Spiegel, der sich im Erstarren gekräuselt hatte.

Dann kamen die Fischfrauen, Mutter Weckens Genossinnen, die riesige rote oder gelbunte Schirme über sich hatten. Ihr Fang krümmte sich auf bloßer Erde, und in der Bewegung, womit sie die spitzen Messer handhabten und dem Dorich den Gnadenstoß gaben, waltete nur die starre Notwendigkeit. Alle Nahrung für die stumme Kreatur blieb aus dem Kreise dieser Parzen verbannt. Im übrigen aber waren sie durchaus empfindlichen Herzens und nahmen herdedten Anteil an allem, was in Altenhagen geschah, gechehen konnte oder eigentlich geschehen mußte.

An der vierten Markstraße endlich... wieder zu den Kirchenkinden hinauf... hatte sich der Löffel hingeseht. Aus dem Stroh ragte auf, was er an seiner Scheibe drehte: Schüsseln, Teller, Becher, Löffel, Krufen und Nöpfe zu vielerlei Gebrauch. Alle Gefäße außer den Behältern für die Blumen waren innen und außen glasiert, und nur ihr Rand blieb frei und zeigte einen helleren Ton. Schmucklos waren sie meist, bloß an dem einen oder andern hatte unbewußter Künstlerinn eine schlichte Worte mit eingebrannt.

Und wer noch andern Bedarf an Gerätschaft für Küche und Keller hatte: er brauchte nur zuzulangen. Des Böttchers Baljen und Zuber, aus Kernholz und in der eignen Farbe — des Drechslers säuberliche Dürle und Löffel vom Lindenbaum — des Korbmachers Taggeflechte aus Weiden und Span, weißgeschält oder mit angetrockneter Rinde — des Knechteljägers zähe Hanffelle und Sträuße —, hier lagen

alle diese und noch sonst so manche nützliche Sachen zu günstigen Preisen bereit, und niemand brauchte später seinen Kauf zu bereuen.

Dort in der Ecke war dann noch die kleine Bude mit Groschenpielsachen aufgeschlagen. Brachte nicht Mutter gern den Kleinen ein Karussell mit Musik — plink, plink, dugg, dugg — oder eine Sandform oder eine Schachtel Soldaten mit nach Hause? Und zuletzt kam der alte Abraham, Band-Abraham, der stand seinem Sabbat zum Trost an jedem Sonnabend auf diesem Fleck, und es war und blieb rätselhaft, woher er nur immer wieder die Band- und Seiden- und Katunreste nahm, die er in seinem hebräisch hervorgegurgelten Plattdeutsch Männlein und Weiblein antrieb: „Was? Freilein? Remmen Se sid mit hier den Doof! Sisse zu tragen uppe Boost, uppen Kopp, uppen Kigg, je nachdem schient de Sonn'. Schenten Se Jhren Kerl 'n fainen Schlipps. Langt er nochmal so scheen in die Lieb' herain. Mein Herr Mosjöh! Vereidit barah elohim! En Schört für de Brunt! Hier, Madamum! De Spitz! De Spitz! Brüssel! Brüssel! Echt! Echt! Ganz egal, wo man sie anreicht. Oben an't Himmel, unten an den Rod. Sehen Se ut wie 'n Gräfin von Barlin! Band! Band! Jeder Rest twee Groschen. Is unjonst, is main Schade. Tut nit! Weil is hüüt main Großvadder to Water gefallen un hett sid de Nä' veriraucht. Waik geschrien! Ausverkauf! Kester! Kester! Ihr Leite! Seide! Seide! Immer China!“

Er schlug während er so redete, mit seiner Elle auf den Tisch, und sein Platz war immer dicht umringt: Mädchen und Frauen lachten wohl über seine Sprache, wühlten aber doch begierig in den schillernden, unordentlich durch- und übereinander geworfenen Bändern und Tüchern herum, und gar manche zog nach langem Suchen und Jögern, von ihrer Sehnsucht nach Putz übermannt, zuletzt die Börse und legte dem alten Abraham ein paar geringe Münzen in seine ver-rungelte Hand.

Auf diese Weise brachte das Landvolk seine Waren in die Stadt hinein und nahm dafür dann auch mit heraus, was die Stadt geschaffen hatte. Es freifte alles. Die Markt, die oben bei den Bäumen an der Kirche verdient worden war, wurde oft bei den Ständen am Rathaus schon wieder ausgegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 16. Juni 1915.

Eine Polizeiverordnung über das Baden.

Der hiesige Polizeipräsident hat unter dem 14. Juni eine Polizeiverordnung über den Betrieb der Badeanstalten im Polizeibezirk Magdeburg ausschließlich der Elbe von Stromkilometer 828 bis 829,5 und der Alten Elbe erlassen. Die Verordnung, die mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft getreten ist, bestimmt im einzelnen folgendes:

§ 1. In den Strömbadeanstalten darf nur in völlig voneinander getrennten Abteilungen für Männer und für Frauen gebadet werden, aber es sind für Männer und Frauen verschiedene Baderzeiten festzusetzen. Mit Frauen dürfen Knaben nur unter 7 Jahren baden.

§ 2. Niemand darf ohne vorschriftsmäßigen Badeanzug die Auskleidekabinen verlassen oder sich aus der einen Abteilung in die andere begeben.

§ 3. Personen männlichen Geschlechts müssen eine Badehose, Angehörige des weiblichen Geschlechts stets Badeanzüge tragen, die Brust, Rücken und Leib vollständig und die Oberschenkel bis dicht an die Knie bedecken.

§ 4. In den Schankwirtschafts- und den Warteabteilungen dürfen sich nur vollständig bekleidete Personen aufhalten.

§ 5. Unbekleidete Personen oder Personen im Badeanzug dürfen die Badeanstalten nicht verlassen und insbesondere den Strand neben den Badeanstalten nicht betreten.

§ 6. Für das öffentliche Strandbad am Herrentrug gelten außerdem folgende Bestimmungen: 1. Der Aufenthalt hinter dem Vordach nicht am Ufer zum Zwecke des Zusehens ist verboten. 2. Der Aufenthalt an den vor dem Restaurant angelegten Tischen und Sitzgelegenheiten ist nur in vollständiger Bekleidung gestattet. 3. Der Zutritt zum Familien (Strand-)Bade ist nur in geschlossenem Badeanzug gestattet, der bei Personen weiblichen Geschlechts den Anforderungen des § 3 genügen muß. Knaben unter 7 Jahren müssen wenigstens mit einer Badehose bekleidet sein. Besucher des Frauen- und des Männerstrandes dürfen den Familienstrand nur durch die unter Beachtung stehenden Öffnungen betreten, die in den absperrenden Drahtseilzäunungen angebracht sind.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

Diese Polizeiverordnung bildet eine Ergänzung zu den Verordnungen des Oberpräsidenten vom 18. Juli und 7. Oktober vorigen Jahres. Es ist also an den Verböten des gemeinschaftlichen Badens und der Luft- und Sonnenbäder in den hiesigen Badeanstalten ebensowenig etwas geändert worden wie an dem Verbot, unbekleidet oder in Badekleidung in Bootsfahrzeugen, sog. „Nennen“, zu fahren. Die in der letzten Stadtverordneten-Sitzung geäußerten Wünsche haben demnach bis jetzt noch kein Gegenkommen gefunden, obwohl ihre Verwirklichung nur der Förderung der Volksgesundheit dienen würde.

— **Ueber Kriegsbeschädigung durch Tuberkulose** wird heute Mittwoch abend Chefarzt Dr. Schudt in dem dritten der von der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege veranstalteten Vorträge sprechen. Nach einem Ueberblick über die Geschichte der Ausbreitung und Bekämpfung dieser gefährlichen Volkskrankheit wird der Vortragende an der Hand von Lichtbildern insbesondere ihr Auftreten im Kriege bei den Heeren der verschiedenen Völker erörtern und dann die modernen Verfahrensarten zur Heilung und die sonstige Fürsorge gegen die Krankheit darstellen.

— **Der „Führer“ der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege**, der anfänglich der Ausstellung erschienen ist, verdient nicht bloß wegen seines buchstäblich ungewöhnlich hochliegenden Alters, sondern auch wegen seiner inneren Anlage eine besondere Würdigung. In übersichtlicher Weise und klarer Anordnung gemäht dieser Katalog einen umfassenden Ueberblick über die gesamten Einrichtungen des Kriegsjanitätswesens: mit allen Einzelheiten, von den beiden Verbandspäckchen an, die jeder Soldat bei sich trägt, bis zu jenen technischen Wundern, als die sich die bakteriologischen Laboratorien entpuppen, und den Hilfsmitteln und Apparaten aller Art, die im Felde und in der Heimat der Versorgung unsterblicher Verwundeter und erkrankter Krieger dienen. Alle diese Einrichtungen werden so leicht faßlich und anschaulich in ihrem vorzujam ineinander greifenden Zusammenwirken dargestellt, daß es schon an sich höchst lehrreich und fesselnd ist, diesen Führer zu lesen, zu dem die Gegenstände der Ausstellung also gewissermaßen als Illustrationen betrachtet werden könnten. Wer sich daher ein vollständiges Bild von unjerm Kriegsjanitätswesen verschaffen möchte, sollte nicht verjäumen, beim Besuch der Ausstellung oder zweckmäßiger schon vorher sich den Führer anzuschaffen, der auch für die Zeit nach dem Kriege sich als ein außerordentliches Nachschlagewerk bewähren wird. Sehr klar gegliedert ist die Schilderung des Heeresjanitätswesens und ebenso der Verwundetenfürsorge bei der kaiserlichen Marine. Andre Beiträge geben einen Einblick in die Arbeit der freiwilligen Krankenpflege, der Seuchenbekämpfung im Kriege, der Kriegstrüppelfürsorge, ferner der Verwendung der Röntgenstrahlen und der janzärztlichen Fürsorge im Felde. Dieser Darstellung all der Ergebnisse deutscher Wissenschaft, deutscher Technik und deutschen Fleißes, die ganz besonders geeignet sind, Trost und Beherzigung zu verbreiten, folgt zum Schluß ein Ueberblick über die Geschichte des Kriegsjanitätswesens. Der Führer, der nur 50 Pf. kostet und für 60 Pf. einschließlich Porto versandt wird, ist außer in der Ausstellung (Logenhaus, Neuer Weg) in den Buchhandlungen von Heinrichshagen und Peters in Magdeburg zu janz haben.

— **Eintrittspreise** hat das Gewerkschaftskartell mit der Zeitung der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege für Gewerkschaftsmitglieder und ihre Familienangehörigen vereinbarten können. Der Preis für die Eintrittskarte beträgt 30 Pfg., gegenüber einem solchen von 50 Pfg. bei Abnahme an der Kasse. Der Besuch der Ausstellung, die außerordentlich lehrreich und interessant ist, kann nur dringend empfohlen werden, es ist daher ein reger Kartenverkauf dringend erwünscht. Die Eintrittskarten können in allen Gewerkschaftsbüros sowie in der Buchhandlung Volksstimme entnommen werden.

— **Zur Hebung des „Strömbades“**. Die Vorarbeiten zur Hebung des vor 8 Jahren in der Elbe untergegangenen „Strömbades“ werden jetzt energig betrieben. Vängsseitig der mitten im Jahrgewässer auf Grund feststehenden Badesaht sind zwei leere Elbfähne festgemacht worden zur Aufnahme der Querbohlen, an denen die Anstalt mittelgroßer Bänder gehoben werden soll. Da das Jahrgewässer an sich schon niedrig ist und ein noch weiteres Fallen bevorsteht, so dürfte die Regelschaffung des die Schiffahrt störenden Hindernisses bald erfolgt sein.

— **Als allgemeiner Lohntag** im Sinne der Ziffer 3 der Anordnung des Regierungspräsidenten betreffend den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus vom 1. Mai 1915 ist in Magdeburg einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten zufolge der Sonnabend anzusehen.

— **Ueberfahren**. Der Arbeiter Joseph L., wohnhaft Schönebender Straße 38, wurde in der Pfarrstraße von einem Wagen überfahren; L. erlitt dadurch außer einem Bruch des linken Knöchels Verletzungen des Schenkelbeins und des Hüftgelenks. Der Verunglückte wurde mittels Sanitätswagens dem Krankenhaus Sudentburg zugeführt.

— **Keine Erdbeeren ins Feld senden!** Von der Post wird folgendes bekanntgegeben: Es werden in letzterer Zeit vielfach Päckchen mit Erdbeeren an Angehörige im Felde zur Absendung gebracht. Da die Sendungen zum Teil mehrere Tage gebrauchen, um in die Hände der Empfänger zu gelangen, sind die Erdbeeren bei der Ankunft in jedem Falle verrotten und ungenießbar. Viele Päckchen sehen schon vor ihrer Absendung saft ab, beschmugen und verderben andre Sendungen. Von Unterverboten kommen täglich zahlreiche Päckchen zurück, die wegen ihres aus Erdbeeren bestehenden Inhalts und der Unmöglichkeit ihrer Weiterleitung an die Aufseher zurückgeleitet werden mußten. Es muß vor der Versendung der sich nicht haltenden Früchte um so mehr gewarnt werden, als die Absender für den durch sie verursachten Schaden zum Ersatz herangezogen werden können.

— **Die Brotkarte als Verräter**. Der Musikler Paul Wiczlot vom Ersatz-Regiment Nr. 26 hatte den Feldzug in Rußland mitgemacht, wurde dort verwundet und erhielt nach seiner Genesung noch einige Zeit Erholungsurlaub, den er um nicht weniger als 2 Monate überdritt. Wiczlot hatte sich deshalb am Mittwoch vor dem hiesigen Kriegsgericht der 7. Division wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe zu verantworten. Dem Angeklagten wurde die Brotkarte zum Verhängnis. Er hatte sich bei seiner Braut in der Sudentburg einquartiert. Die Ernährung ihres Bräutigams machte dem Mädchen Schwierigkeiten. Bei dem Versuch, eine Brotkarte zu beschaffen, kam die unerlaubte Entfernung herauf und Wiczlot wurde am 23. Mai in der Wohnung seiner Braut verhaftet. Der geständige Angeklagte erhielt die gesetzliche Mindeststrafe, nämlich sechs Monate Gefängnis.

— **Bei ausstillweisender Beschäftigung auf unbestimmte Zeit** glauben die Arbeitgeber oft, von den gesetzlichen Bestimmungen über die Kündigungsfrist entbunden zu sein. Daß das nicht so ohne weiteres zutrifft, hat der Rechtskommissionär Tronee erfahren müssen. Er hatte einen Arbeiter zunächst wöchentlich einmal und, als er dann später Armeelieferant wurde, eine ganze Woche hindurch beschäftigt. Er soll auch dann dem Arbeiter händige Beschäftigung zugesagt haben, was er aber bestritt. Einmal Tages zurück er den Arbeiter plötzlich und wurde deshalb beim Gewerbeamt unter Bezugnahme auf § 121b der Gewerbeordnung auf Zahlung einer Entschädigung in Höhe von 22,20 Mark verklagt. Der Hinweis des Beklagten, daß der Kläger sofort anderweitig Beschäftigung erhalten habe, entband ihn von der Zahlungspflicht nicht. Er wurde antragsgemäß verurteilt und muß auch die Kosten des Rechtsstreits zahlen.

— **Unfall**. Dem Arbeiter Leopold D. fiel auf dem Kruppwerk ein Rad auf den linken Fuß, so daß die Fehle hart acquieskt wurden. Der Mann fand Aufnahme im Krankenhaus Sudentburg.

— **Gestohlen** wurden aus einer Laube an der Hindenburgstraße zwei Milchbüchsen und zwei Koffertische; vor dem Hause Kaiser-Wilhelm-Platz 9 ein Fahrrad, vor dem Hause Freiter Weg 215 ein Fahrrad „Eibens Greif“.

— **In Haft genommen** wurde der Wirt Karl Reudorf aus Helsta, der von der Staatsanwaltschaft in Völsfeld wegen schweren Diebstahls flechtbrieflich verfolgt wird.

— **Städtisches Orchester**. Im letzten Stadttheatergartenkonzert waren außer dem Wagnerzeit zwei Stücke von größerer Bedeutung in das Programm aufgenommen worden: Die Duvertüre zu dem Ballet „Die Gescköpfe des Prometheus“ von Beethoven und die Duvertüre zu der komischen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai. Daß Beethoven Ballettmusik schrieb, wird man zu wüßigen verstehen, wenn man erwägt, daß sogar der erste Glück Ballette komponierte und aber, was das wichtige ist, diese Gattung von Kunst ein rein allegorisches und mythisches Gebiet berührte und nichts mit kurzen Pfeiwüchsen und Tritons zu tun hatte. Die Ballettschritte (Paß) erfolgen bei entsprechender Anmut der Bewegungen in langsamem Tempo und die Menuet der Musik war die gleiche, wie heute die forrekte Wiedergabe die Duvertüre auch erkennen ließ. Ein ganz andres Wesen zeigt Otto Nicolai in seiner Duvertüre zu den „Lustigen Weibern“. Hier sprüht alles Leben in der beweglichsten Form. Rederei und Schelmereien hinter jeder Verzierung hervor, und wo der dicke Fallstrick musikalisch inuiert wird, bewegt sich in der Musik der Baßinstrumente eine plumpe Grazie. Freilich, hören muß man können, um diese musikalischen Feinheiten zu verstehen und mit der Handlung der Oper in Verbindung zu bringen. Der Wagnerzeit des Programms wurde sehr bejällig aufgenommen. Diesmal waren es Stücke aus dem „Ring des Nibelungen“.

— **Im Victoria-Theater** wurde am Dienstag ein Gastspiel von Matthias Meyers mit der Aufführung von Oskar Walthers und Leo Steins Schwan „Das Opferlam“ verbunden. Die Autoren beachtlichen mit dem Stücke keinen literarischen Erfolg; sie wollen dem Unterhaltungsbedürfnis des großen Publikums Rechnung tragen und stellen einen moralisierenden Prosejor in den Mittelpunkt einer Handlung, die ihn und andre in tausend Verlegenheiten legt und schließlich die ganze Gesellschaft aus dem vermeintlichen Sumpfe der Amoral hinüberrettet an das Ufer höchster Sittlichkeit. Der Erfolg des Stückes hängt von einer flotten Aufführung ab. Spielleiter war Fritz Krauß, der viel Sorgfalt auf jeztliche Ausstattung verwendet und auch die Einstudierung mit Eifer betrieben hat. Das Gastspiel war bejallswert, wenn auch die eigentliche Schwanntimmung nicht recht angekommen wollte. Die Typen waren nur mark gezeichnet, eine Ausnahme bildete Frieda Knaack und in einzelnen Szenen Paul Gerlach. Der Gast hätte sich ebenfalls in der Typen geirrt. Da aber ein Schwannt keine eigentlichen schwanntlichen Tugenden, sondern mehr ein flottes Spiel fordert, so fand das Stück ziemlich ungeteilte Zustimmung und in den Tableau-Situationen entsprechenden Beifall.

Städtisches Theater 20.

Eintrittspreise der Direktoren

* **Städtisches Orchester**. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet in der „Wilhelma“ ein Konzert des hiesigen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Blumann statt. Eintritt 30 Pfennig. Militär in Uniform hat freien Zutritt.

* **Victoria-Theater**. Auf das am Donnerstag, abends 8 Uhr stattfindende einmalige Gastspiel von Fräulein Martha Maria Rewes vom königlichen Deutschen Landestheater in Prag weisen wir ganz besonders hin mit dem Bemerkten, daß das reizende Lustspiel „Menschen“ nur dieses eine Mal zur Aufführung kommt. Unser Liebhaber und Held Herr Paul Becker ist auch für mehrere Jahre an das königliche Deutsche Landestheater in Prag verpflichtet. Das Publikum wird ganz besonders Interesse daran haben, zwei Mitglieder dieser hervorragenden Bühne in großen Rollen auftreten zu sehen. Fräulein Martha Maria Rewes spielt die Rolle des Vittorino. Herr Paul Becker die Rolle des Silvio. Freitag kommt noch einmal „Jugend“ von Max Halbe zur Aufführung. Herr Ehräu vom hiesigen Stadttheater hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, die Rolle des Hans Hartwig für den zum Militärdienst einberufenen Herrn Gerlach zu spielen. Fräulein Käthe Hadel spielt das Anachen. Die gesamte hiesige Presse hat sich sehr lobend über diese junge Künstlerin ausgesprochen. Sonnabend findet der zweite literarische Abend statt. Zur Aufführung kommt „Sodoms Ende“ mit Herrn Theo Classens als Willi Janitow als Gast.

Das Eisene Kreuz.

Aus unjerm Vesteireise erhielten ferner das Eisene Kreuz: Behnmann Rudolf Alwin aus Magdeburg, Infanterie-Regiment 158; Mitglied des Transportarbeiter-Verbandes.

Kreuzer-Artillerist Albert Sommermeier aus Odenstedt, Mitglied des Metallarbeiter-Verbandes und des Sozialdemokratischen Vereins.

Sergeant der Landwehr Max Schmidt, Kaufmann aus Magdeburg, Infanterie-Regiment 76.

Unteroffizier Heinrich Müller aus Burg, Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins.

Karl Hage von S. M. S. Derfflinger, Mitglied des Holzarbeiter-Verbandes.

Unteroffizier Wilhelm Münchenberg aus Salselle, Infanterie-Regiment 72, Mitglied des Bauarbeiter-Verbandes.

Unteroffizier Ewald Rudolph, Infanterie-Regiment 210, Mitglied des Metallarbeiter-Verbandes.

Bizefeldweber der Landwehr Richard Wenzlau aus Magdeburg, Mitglied des Bildhauer-Verbandes.

Wehrmann Otto Jordan aus Klein-Ottersleben, Infanterie-Regiment 66; Mitglied des Fabrikarbeiter-Verbandes.

Meister Erich Brose aus Weiskleben, Infanterie-Regiment Nr. 26, Mitglied des Fabrikarbeiter-Verbandes.

Gesetzer Dieteri aus Stajfurt, Landwehr-Infanterie-Regiment v. Gumbach.

Gesetzer Fritz Behrens aus Magdeburg-Sudau, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 51.

Meister Karl Worbis, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Mitglied des Metallarbeiter-Verbandes.

Elektronmonteur Paul Müller aus Magdeburg-Sudentburg, Infanterie-Regiment Nr. 153.

Gesetzer Willi Viebing aus Aichersleben, Mitglied des Metallarbeiter-Verbandes, der Freien Turnerschaft und der Arbeiterjugend.

Alfred Böttcher, Willi Dornid, Alwin Erdmann, Paul Heide, Paul Hoffmann, Arthur Erdlinger, Robert Hagelmann, Erich Kamprad, Albert Vater, Hugo Kirsh, Ernst Kösterich, Otto Krosch, Max Niemann, Walter Schmidt, Oskar Schueider, Otto Schwarzbach (1. und 2. Klasse), Karl Vahle, Mitglieder des Buchbinder-Verbandes.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sigung vom 15. Juni 1915.

Wegen Straßenraubes ist der Arbeiter Valentin Mohrberg zu Wanzleben, geboren 1896, angeklagt. Der Angeklagte traf am 19. Februar d. J. abends mit dem Arbeiter Bornstiel zusammen, der vom Gasthof Wuttentzug sich nach seiner Kneipe auf dem Amt Wanzleben begab, und bei ihm um 10 Pfennig Schlafgeld. Als Bornstiel das ablehnte, schlug Mohrberg ihn ohne weiteres am Kragen, drückte ihn zur Erde, riß ihm ein Hemd aus der Hosentasche das Portemonnaie mit 5 Mark weg und ließ fort. Der Angeklagte räumte die Tat ein, behauptete aber, es seien nur 1,15 Mark gewesen, das Geld habe er vertrunken. Die Geschwornen bejahten die Schuldfrage und billigten mildernde Umstände zu. Demzufolge verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu einem Jahres Gefängnis und rechnete darauf 3 Monate Untersuchungshaft als verbüßt an.

Wegen Raubes wird ferner verhandelt gegen 1. den Arbeiter Erich Stein, geboren 1887, zwölfmal vorbestraft, 2. den Arbeiter Walter Birfigt, geboren 1898, vorbestraft, 3. die berechtigte Hanna Hägebart geb. Hopfgarten, geboren 1892, vorbestraft, von hier. Die Angeklagten befanden sich in der Nacht zum 7. März d. J. in einer Kellerwirtschaft und geschlen. Nach einer Weile entfernte sich die Hägebart und kehrte mit dem Graveur Wilhelm Brandt aus Sulz zurück, der am 6. März nach Magdeburg gekommen war und wieder abreisen wollte. Den beiden Genossen schloß sie zu, Brandt habe 50 Mark bei sich, den könnten sie machen. Nachdem sie auf seine Kosten nochmal getrunken hatten, gingen sie zusammen weg über die Königsbrücke nach dem Herrentrug zu. Die Hägebart ging mit Brandt vorweg, kam aber bald zurück und Brandt überfuerte, er wolle nach dem Buckauer Bahnhof. Die Angeklagten bejahten sich dann, ihn gemeinschaftlich zu berauben. Sie versicherten ihm, sie wollten ihn nach dem Bahnhof führen, verwickelten ihn aber nach der Berliner Chaussee zu. Ihm kam jedoch die Sache nicht scheuer vor und er ließ weg. Stein folgte ihm, versetzte ihm von hinten Faustschläge gegen den Kopf, stieß ihn zu Boden und hielt ihn fest. Birfigt trat hinzu und durchsuchte die Taschen von Brandt, fragte ihn auch, ob er keinen Brustbeutel bei sich habe. Als er das verneinte, entriß ihm Birfigt aus der Tasche das Portemonnaie mit 15 Mark und teilte das Geld mit Stein. Die Angeklagten behaupten dagegen, es seien nur etwa 6 Mark gewesen. Brandt hatte für seine Frau eine Bluse für 10 Mark gekauft und trug sie bei sich. Die Hägebart soll sie ihm gestohlen haben, sie bestritt dies, gibt es dann zu, will sich aber an dem Raube nicht beteiligt haben, während die Mitangeklagten im wesentlichen geständig sind. Die Geschwornen bejahten auf Grund der Verhandlung gegen Stein und Birfigt die Schuldfragen wegen gemeinschaftlichen Raubes, gegen die Hägebart nur wegen Beihilfe zum Raube. Dem Angeklagten Stein wurden mildernde Umstände verjagt, während sie den andern Angeklagten zugebilligt wurden. Demgemäß verurteilte der Gerichtshof Stein einschließlich einer Vorstrafe von 3 Monaten Gefängnis zu zwei Jahren in einem Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust, Birfigt einschließlich einer Vorstrafe von 4 Monaten Gefängnis zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis, die Hägebart zu einem Jahr Gefängnis. Stein und Hägebart werden je 2 Monate, Birfigt 1 Monat Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet.

Sigung vom 16. Juni 1915.

Wegen Verbrechen und Vergehens im Amte hatte sich der Landbriefträger Wilhelm Holland zu Dödenborn, geboren 1889, zu verantworten. Der Angeklagte war seit 1910 angeklagt und wurde am 1. Februar d. J. von Dödenborn nach der Sudentburg verjagt. Im Sommer 1914 ergab er sich dem Trunk und behielt in elf Fällen Gelder, die er von Landboten zur Einzahlung auf Postanweisung empfangen hatte, insgesamt etwa 206 Mark. Um die Unterschlagungen zu verdecken, trug er die Aufträge in das Bestellbuch nicht ein. In fünf Fällen fertigte er die als Quittung dienenden Postabschnitte fälschlich an und händigte sie dann aus. Nach der Entdeckung wurde der gesamte Schaden von der Ehefrau des Angeklagten gedeckt. In einem weiteren Falle hatte er auf eine Postanweisung 140 Mark auszugeben, zahlte aber nur 120 Mark und gab an, er habe den Rest verloren. Ersatzung ist später ebenfalls erfolgt. In diesem Falle verneinte die Geschwornen dem Antrag des Staatsanwalts gemäß die Schuldfrage. Die übrigen Schuldfragen bejahten sie, nahmen aber nur einfache Urkundenfälschung als vorliegend an und billigten mildernde Umstände zu. Der Gerichtshof erkannte wegen fortgesetzter Unterschlagung im Amte und wegen Urkundenfälschung in Lateinheit mit Betrug auf zehn Monate Gefängnis, rechnete darauf auch 3 Monate Untersuchungshaft als verbüßt an. Im übrigen erfolgte Freisprechung.

Briefkasten.

Burg. Arbeiter-Redaktion und Solidarisät. Im Briefkasten der Nr. 131 der „B.“ (vom Dienstag, 8. Juni) teilten wir schon mit, daß Ihre Vereinskalendar-Notiz vom 3. Juni erst am Sonnabend den 5. Juni, abends 6 Uhr, hier eingegangen ist. Eine Aufnahme in die Sonntagsausgabe zum 6. Juni konnte also nicht mehr erfolgen. — Einen Brief vom 8. Juni haben wir nicht erhalten. Expedition.

Generalversammlung der Großeinkaufsgesellschaft.

k. Frankfurt a. M., 15. Juni.

Im Anschluß an den Genossenschaftstag fand heute die Generalversammlung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine statt.

Der Geschäftsbericht gab Geschäftsführer Lorenz (Hamburg). Der unerwartete Ausbruch des Weltkriegs habe ganz plötzlich die deutsche Gesamtwirtschaft zum Stillstand gebracht und alle Zweige veranlaßt, sich auf die Bedürfnisse des Krieges einzurichten. Die Umgestaltung der Friedenswirtschaft in die Kriegswirtschaft habe sich über Erwarten schnell vollzogen, es könne ohne Heberhebung behauptet werden, daß das deutsche Wirtschaftswesen die Probe auf seine Widerstandsfähigkeit glänzend bestanden habe.

Das Warengeschäft der Großeinkaufsgesellschaft war im ersten Halbjahr 1914 nicht lebhafter als im zweiten Semester 1913. Im Juli war der Geschäftsgang ruhiger, fast träge, denn es wurde um diese Zeit mit Käufen zurückgehalten in Erwartung von Preisrückgängen für verschiedene Artikel angesichts der allgemeinen günstigen Aussichten für die neue Ernte. Bis Ende Juli war eine Umsatzeinbuße von 7.679.735 Mark zu verzeichnen. Das Geschäft in den letzten 5 Monaten des Jahres war mit vielerlei großen Schwierigkeiten verknüpft. Der August brachte einen Umsatzzugang gegenüber dem Juli um rund 5 Millionen Mark (von 14.690.000 Mark auf 9.800.000 Mark). Im September stieg aber der Umsatz bereits wieder auf 13 Millionen Mark, der sich bis Dezember auf 15 1/2 Millionen Mark erhöhte. Zusammengefaßt zeigt sich die Wirkung des Krieges auf die Umsatzziffern in folgender Darstellung: Januar bis Juli 1914: 89.772.558,54 Mark, 1913: 82.092.823,23 Mark, 1914 mehr 7.679.735,31 Mark, August bis Dezember 1914: 67.751.482,114 Mark, 1913: 71.951.492,99 Mark, 1914 weniger: 4.200.010,85 M. Der Warenumsatz hat also trotz des Krieges im vollen Berichtsjahr noch eine Steigerung um rund 3.476.000 Mark erzielt, wenn diese auch hinter derjenigen zurückbleibt, die in normalen Zeiten erwartet werden konnte. Der Umsatz betrug insgesamt 157.524.040 Mark gegenüber 154.047.316 Mark im Vorjahr. Der Warenbezug von genossenschaftlichen Organisationen hat sich wiederum in erfreulichem Maße gesteigert, und zwar von 8.679.325 Mark im 1913 auf 9.645.314 Mark im Berichtsjahr.

Die Entwicklung der Produktionsbetriebe ist durch den Krieg gestört, jedoch nicht unterbrochen worden. Die Gesellschaft trägt sich mit der Absicht, in Danzig ein neues Lagergebäude zu errichten, das eine Kaffeerösterei, Gewürzmühle und Weinbrennerei enthalten soll. Des weiteren soll in Orda eine Wohnungsbauverwaltung erbaut werden, deren Vorbereitung eifrig gefördert wird. Der gesamte Reingewinn der Gesellschaft steigerte sich von 1.892.971 Mark im Jahre 1913 auf 2.174.357 Mark 1914.

Der Berichterstatter verbreitet sich am Schlusse seiner Ausführungen noch über die Arbeiterverhältnisse bei der Großeinkaufsgesellschaft, aus denen sich Differenzen nicht ergeben. Nach Möglichkeit werden die im Felde stehenden Arbeiter unterstützt. Es sind für derartige Unterstützungsarbeiten bisher 246.000 Mark aufgewendet worden. Im freiwilligen Beiträge des Angehörigen-Personals wurden 45.000 Mark eingenommen, so daß die Leistung der Großeinkaufsgesellschaft 200.000 Mark verbleiben. Redner bittet die einzelnen Vereine, die Einrichtungen, die geschaffen sind zur Förderung des Genossenschaftswesens, zu fördern, damit sie die gestellten großen Aufgaben voll erfüllen können. (Beifall.)

Nach einer kurzen Aussprache genehmigte die Generalversammlung die Jahresrechnung und erteilte dem Geschäftsführer und dem Aufsichtsrat einstimmig Entlastung. Der Reingewinn wird in der vorgeschlagenen Form verteilt.

Der Revisor Gauß (Stüttgart) wurde einstimmig wiedergewählt. Dem bisherigen Abteilungschef Wüchlein (Hamburg) wurde Brakura erteilt. Die auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Bäcklein (Hamburg), Braun (Schwäb. Gmünd), Fischer (München), Kaufmann (Hamburg), Köhler (München), Schulze (Halle), Bösch (Kannstatt) wurden wiedergewählt. Für das verstorbenen Aufsichtsratsmitglied Bernhardt (Frankfurt a. M.) wurde Bauer (Mainz) gewählt. Damit waren die Arbeiten der Tagung erledigt.

Aus der Parteibewegung.

Haase und Hervé. Wir nahmen kürzlich davon Notiz, daß Genosse Haase in einer Besprechung in Solingen u. a. gesagt hat: „Der französische Sozialist Hervé, der bisher nichts vom Frieden wissen wollte, vertritt jetzt in seinem Blatte „Guerre Sociale“ die gegenteilige Ansicht.“ Das Zitat ist dem Bericht der „Vereins-Arbeiterstimme“ vom 8. Juni entnommen. Dasselbe Blatt brachte aber, worauf wir aufmerksam gemacht werden, bereits am folgenden Tage, also am 9. Juni folgende Mitteilung: „Eine kleine Ungenauigkeit findet sich am Schlusse unserer gestrigen Berichte über die Haase-Besprechung. Genosse Hervé ist selbst nicht für den Frieden, wie man aus der betreffenden Stelle lesen kann; er hat nur festgestellt, daß in Frankreich ein Teil der Sozialisten den Frieden wünscht.“

Genosse Haase hat noch in einer Reihe von Städten am Niederrhein gesprochen; das Generalkommando des 7. Armeekorps hat aber den Zeitungen verboten, seine Reden wiederzugeben.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Döberitz-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 16. Juni. (Brotmarken.) Die Ausgabe der Brotmarken erfolgt am Freitag den 18. und Samstag den 19. Juni. Die Brotmarken werden in den eingeteilten zehn Bezirken ausgegeben und zwar in der für die einzelnen Straßen festgesetzten Zeit, die von den früheren Ausgaben jedem Empfänger bekannt ist. In der für ihn bestimmten Zeit ist jeder verpflichtet, seine Brotmarken abzugeben. Das ist im Interesse der glatten Abwicklung der Ausgabe unbedingt notwendig.

(Verwundetentransport.) Der Lazarettzug R. 3. „Herzog Ernst August“, ist am Montag mit 263 Verwundeten aus dem Osten hier eingetroffen. Die Verwundeten, worunter sich 50 Schwerverwundete aus den Kämpfen von Przemyśl befanden, sind auf die einzelnen Lazarettorte verteilt worden.

(Der Verkauf der Dauerware beginnt) in Schönebeck, Burg und andern Orten, aber nur nicht in Halberstadt. Ueber den Zeitpunkt, wann mit dem Verkauf begonnen werden soll, ist noch nichts bekannt geworden. Der Ausschuss für Konsumenteninteressen am Orte, der einen beträchtlichen Teil der hiesigen Bevölkerung vertritt, hat bekanntlich schon vor mehreren Wochen in einer Umfrage an den Magistrat unter Hinweis auf die enorm verteuerten Lebensmittel den Verkauf der von der Stadt angekauften Dauerfleisch- und -Wurstwaren gefordert. Auf seine Eingabe hat der Konsumenten-Ausschuss bis jetzt noch keine Antwort erhalten. Warum das nicht geschieht, ist nicht recht verständlich. Noch viel weniger ist verständlich, warum mit dem Verkauf nicht begonnen wird. Die Verteuerung der Lebensmittel hält noch fortwährend an und die Folge davon ist, daß die Lebensweise der minderbemittelten Kreise immer kürzlicher wird. In welcher Weise die Preissteigerungen anzuhalten, zeigen die Zusammenstellungen des Calwerischen wirtschaftlichen Bureau für den Monat April. Nach diesen Aufzeichnungen ist der wöchentliche Lebensunterhalt einer vierköpfigen Familie im Monat April gegenüber dem Vormonat im Reichsdurchschnitt um 1,51 Mark teurer geworden. Weit über den Reichsdurchschnitt hinaus ist aber der Lebensunterhalt für eine Familie von vier Köpfen in Halberstadt im April gestiegen. Nach den Notierungen aus Konsumentenkreisen waren für den Lebensunterhalt erforderlich im März 32,61 Mark, im April 34,35 Mark. Die Steigerung beträgt demnach 1,74 Mark. Nach amtlichen Notierungen waren erforderlich im März 31,53 Mark, im April

34,14 Mark, so daß die Steigerung hier sogar 2,61 Mark beträgt. Um wöchentlich 2,61 Mark oder 1,74 Mark ist also im Monat April der Lebensunterhalt teurer als im Vormonat. Für Berlin ist der wöchentliche Aufwand für April mit 35,37 Mark angegeben, ist also nur um 1,02 Mark höher als hier am Orte. Angesichts dieser anhaltenden Verteuerung, die eine wesentliche Verschlechterung der Lebenshaltung weiter Kreise bedingt, ist es durchaus kein unbilliges Verlangen, wenn der Verkauf der städtischen Fleisch- und Wurstwaren gefordert wird. Dadurch würde einem Teile der Bevölkerung die Möglichkeit gegeben, auch einmal wieder ein Stückchen Fleisch oder Wurst, die schon längst vom Mägenzettel dieser Kreise verschwunden sind, sich leisten zu können.

Wernigerode, 16. Juni. (Böse Folgen einer Messerstecherei.) Wie wir kürzlich meldeten, wurde der Arbeiter Rad von dem Holzgeräten W. r. mit dem Messer arg zugerichtet. Jetzt ist der Geschworne im höchsten Kreisstrafverfahren seinen Wunden erlegen. Bruder, der sich anfänglich auf freiem Fuße befand, ist inzwischen verhaftet.

(Verkauf von Dauerwaren.) Der Verkauf der Dauerwaren seitens der Stadt beginnt heute Dienstag, und zwar für die Nummern 1 bis 500 morgens von 7 bis 12, von 501 bis 900 nachmittags von 3 bis 7 Uhr.

(Anmeldung von Ausländern.) Eine amtliche Bekanntmachung besagt, daß jeder, der einen Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich in seinen Räumen aufnimmt, verpflichtet ist, sich zu vereweißern, ob die Anmeldung des fremd. Ausländers vordringsmäßig erfolgt ist. Oesterreichisch-ungarische sowie kirchliche Staatsangehörige werden von dieser Maßregel nicht betroffen.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 16. Juni. (Waldbrände) scheinen sich bei der trockenen Witterung auch in unserer Gegend zu häufen. Der zwischen Grabow und Friedensau sich ausbreitende Brand war kaum gedämpft, als die Feuerwehr schon wieder am Montag nachmittags 3 Uhr nach der Müllzauer Forst gerufen wurde. An dem Forstweg, der nach der Chauffee zwischen Neugripp und Hohenwarthe führt, wurden zirka vier Morgen verschiedene Bestände durch das Feuer vernichtet. Durch die Feuerwehren und die Anstrengungen der Forstarbeiter konnte das weitere Umschgreifen verhindert werden.

(Kartoffeln und Säckelmelasse) hat der Magistrat jetzt noch abzugeben. Für Kartoffeln ist ein Preis nicht angegeben. Nach den unheimlich hohen Preisen, die noch bis vor einiger Zeit verlangt wurden, ist der Preis nunmehr schnell gesunken. Es gibt eine ganze Anzahl Landwirte, die jetzt den Zentner gera mit 2 Mark bis 2,25 Mark verkaufen würden. So hat auch eine Stärkefabrik in unterm Kreise schon jetzt den Vertrieb aufgenommen, um die vorhandenen Vorräte zu verarbeiten. Und bei Kartoffelpreisen von 3 bis 7 Mark bereitet man keine Stärke.

(Das Garnisonkommando) macht bekannt, daß am Mittwoch, Donnerstag und Freitag vormittags von ungefähr 6 bis 10 Uhr auf dem Schießstande der hiesigen Schützenhilfe mit scharfer Munition geschossen wird. Das Publikum wird vor Annäherung gewarnt.

(Von den Kriegsgefangenen.) Nachdem die Behandlung der gefangenen Besatzungen unster Unterseeboote in England eine Besserung erfahren hat und der Behandlung der anderen Kriegsgefangenen gleichgestellt ist, sollen nunmehr auch die hier zur Verlegung im Gerichtsgefängnis untergebrachten englischen Offiziere dem Offiziergefängnislager am Kanal wieder zugeführt werden.

(Fleischdauerware.) Wenn wir hier nach mehreren Proben ein Urteil zusammenfassend abgeben sollen, so können wir unsern Lesern empfehlen, Fleisch in Brühe, Dose 1,35 Mark, anzukaufen. Die Dosen sind im Gewicht mit durchschnittlich 190 Gramm zu berechnen. Wenn man erwägt, daß frisches Fleisch mit Knochenbeilage jetzt 1,60 Mark kostet, so kann der Preis des Wüchleinleisches ohne Knochen und in gedämpftem Zustand mit 1,70 Mark pro Pfund als billig gelten. Die andern Waren sind zu teuer. Beträgt der Einkaufspreis 85 Pfg., so dürfte der Verkaufspreis bei 10 Prozent Unkosten doch wohl 1 Mark für die Büchse nicht übersteigen. Wir beitreiten dem Magistrat in dieser schweren Zeit aus sozialen Gründen die Berechtigung, dem Publikum auch noch extra für die Büchse 20 Pfg. Nutzen abzunehmen. Dies um so mehr, als man stets ausdrücklich betont hat, es sollen nur die Unkosten berechnet werden. Wo sollen diese enormen Unkosten herkommen?

Barby, 16. Juni. (Hohe Bachtpreise.) Hier fanden die Gras- und Futterauktionen der Elbwerter und auch des Elbdeichs statt. Waren die Preise auf dem sogenannten Auktions-Werder schon hoch, so waren sie für die Grasnutzung des Deiches, welcher meist von kleinen Leuten gepachtet wird, noch bedeutend höher. Auch die Preise auf dem Wiederwerder erreichten eine ganz besondere Höhe und dabei soll stellenweise das Futter gar nicht so besonders gut stehen; da ist wohl anzunehmen, daß der Zentner ziemlich hoch zu stehen kommt. Die kriegsmäßig hohen Futterpreise werden also auf ihrer Höhe erhalten, vielleicht noch höher getrieben.

Wahlkreis Raibe-Mehersleben.

Mehersleben, 16. Juni. (Hinweis.) Am Donnerstag den 17. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Prinz von Preußen“ eine Mitglieder-Versammlung des Volksvereins statt. Insbesondere sind die Frauen hierzu eingeladen, die Tagesordnung ist besonders für sie interessant.

(Städtischer Fischverkauf.) Nachdem im Auftrag der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin ein Vortrag sowie eine praktische Zubereitung gerodneter Salzische stattgefunden, hat der Magistrat den Verkauf dieser Fische eingerichtet. Er findet in der Nordfischhalle, Hohe Straße 16, statt. Der Preis ist für das Pfund auf 50 Pfennig festgesetzt. Kochrezepte werden dafelbst kostenfrei abgegeben. Bei geringendem Absatz wird der Salzisch hier ständig zu haben sein.

(Die Bäckereiverordnung) beschäftigt in recht umfangreicher Weise unser Gericht. So wurde der Bäckereimeister Paul G. mit 3 Mark bestraft, weil er seinen Bäckergefellen nach 12 1/2 Uhr in seinem Betrieb beschäftigt hatte. Frau Alwine W. wurde zu der gleichen Strafe verurteilt, weil sie Brot zu früh verkauft hatte. Frau Hedwig S. erhielt ebenfalls eine Strafe von 3 Mark, weil sie um 3 1/2 Uhr noch Semmeln im Backofen gehabt hat. Der Bäckereimeister Wilhelm H. hatte am 6. April Einheitsbrote abgegeben, die ein niedrigeres Gewicht als 2.00 Gramm anwiesen. Da er das Brot billiger verkauft hat und niemand geschädigt worden ist, wurde er nur mit 10 Mark bestraft. Endlich hatte die 16-jährige Elisabeth H. weiße Backwaren vor 5 Uhr nachmittags verpackt. In Rücksicht auf ihr jugendliches Alter wurde angenommen, daß sie die Erkenntnis der Strafbarkeit nicht befehlen habe, weshalb Freisprechung erfolgte.

Bümmelste, 16. Juni. (Gemeindegerechter Sitzung.) Ein Antrag der Frau Witwe Blumenthal, Fahrverweigerung in Barby, welche den Personen- und Postverkehr zwischen Barby und Schönebeck vernichtet, um Bewilligung eines Zuschusses zu den Betriebskosten, die infolge des Krieges höher gestiegen seien, wurde abgelehnt. Von der Landesversicherungsanstalt Merseburg ist der Gemeindegerechte ein Betrag überwiesen zur Unterstützung von Kriegerfrauen, deren Männer in genannter Anstalt verstorben sind. Die Verteilung wurde der Ortsbehörde nach Maßgabe der Steuerleistung überlassen.

Stahfurt, 16. Juni. (Ueber die Ursache des Eisenbahnunglücks) bei Schneidlingen wird berichtet: Schneidlingen liegt ungefähr auf der Mitte der eingleisigen Strecke Blumenberg-Stahfurt. Infolgedessen kreuzen sich hier mehrmals am Tage Personen- und Güterzüge. So geschieht es auch seit Jahren täglich mit den beiden Personenzügen, die morgens 7.18 von Blumenberg und 7.20 von Stahfurt ein-

treffen. Gewöhnlich hat der Personenzug von Egelu her zuerst Einfahrt, und er fährt aus, sobald der von Börnede kommende Zug eingefahren ist. Als am Sonntag der stellvertretende Bahnassistent den ersten abgefertigt hatte und auch den zweiten Zug schon dicht vor der Einfahrt sah, benutzte er die kleine Pause, um den Weichensteller vom Bahnhofsgebäude aus durch Ziehen des Armes das Umstellen der Weiche für den ausfahrenden zu weichen und dadurch zugleich den automatischen Verschluss zu lösen. Der Weichensteller, der aus Hilfsweg diesen Dienst verlor, warf sofort den Hebel herum, als der einlaufende Zug gerade über der Weiche war. So fuhr nun die Maschine mit dem Packwagen auf dem richtigen Gleise, die folgenden Wagen aber wurden dem zur Ausfahrt bereiten Zuge entgegengeleitet. Durch das Auseinanderstreben der Kräfte wurde der erste Personenzug, ein Wagen der 4. Klasse, umgeworfen und eine kleine Strecke mitgeführt. Von den Zufassen des gestutzten Wagens wurden, wie wir bereits mitgeteilt haben, zwei sofort getötet. Die Gleise hatten wenig gelitten, der umgestülzte Wagen war eingedrückt; der Materialschaden war also nicht bedeutend.

Bereins-Kalender.

Zeigen unter dieser Rubrik kosten 10 Pf. die Zeile. Der Zulassung von Mannschaften für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Uebernahme erfolgt keine Aufnahme. Die Notizen dürfen nur kurz, hinreichend auf Veranlassungen, Lebungsstunden etc. enthalten. Aufsätze wie „Tagesordnung“, „Erscheinungen notwendig“ u. dergl. werden gestrichen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Im Sterbegebandung ist diese Woche das Feld 614 zu leben. Die Verwaltung.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter, Sitz Hamburg, Filiale Subenburg. Versammlung am Sonntag den 20. Juni, vormittags 11 Uhr, bei Flemming, St. Michael-Strasse 16. 166

Biehmarkt.

Magdeburg, 15. Juni (Städtischer Schlacht- und Viehhof). Auftrieb: 706 Rinder, und zwar 62 Ochsen, 225 Bullen, 419 Färsen und Kühe, 64 Ferkel, 433 Kälber, 94 Schafvieh etc., 2325 Schweine. Bezugs für 100 Pf. Lebendgewicht: 1. Rinder. — A. Färsen: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtgewichts, die noch nicht gezogen haben (ungefähr) 71—78 M., b) vollfleischige, ausgewässerte im Alter von 4 bis 7 Jahren 68—70 M., c) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte — M., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 50—54 M. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtgewichts 67—72 M., b) vollfleischige jüngere 60—66 M., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 50—59 M. C. Färsen und Kälber: a) vollfleischige ausgewässerte Färsen höchsten Schlachtgewichts bis zu 7 Jahren 65—72 M., b) vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtgewichts bis zu 7 Jahren 65—72 M., c) ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 58 bis 64 M., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 51—57 M., e) gering genährte Kühe und Färsen 45—50 M. D. Zering, genährtes Jungvieh (Ferkel) 48—58 M. — II. Kälber: a) Doppellender feinsten Mast 90—100 M., b) feinste Mastfärsen 80—92 M., c) mittlere Mast und beste Saugfärsen 70—80 M., d) geringere Mast und gute Saugfärsen 60—70 M., e) geringe Saugfärsen 45—58 M. III. Schafe. Stallmassschafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 63—65 M., b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 60—62 M., c) mäßig genährte Lammel und Schafe (Mastschafe) 42—45 M., IV. Schweine. a) Ferkel im Alter über 3 Zentner Lebendgewicht — M., Schlachtgewicht — M., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pf. Lebendgewicht — M., Schlachtgewicht — M., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pf. Lebendgewicht 120—130 M., Schlachtgewicht — M., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 110—125 M., Schlachtgewicht — M., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pf. Lebendgewicht 86—116 M., Schlachtgewicht — M., f) unreine Sauen Lebendgewicht 100—116 M., Schlachtgewicht — M., g) geschlittene Eber Lebendgewicht — M., Schlachtgewicht — M. — Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. — Heberstand: 50 Rinder, 12 Kälber, — Schafe, 10 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.				
Hfer, Eger und Moldan.				
14. Juni	15. Juni			
Prag	+ 0,14	+ 0,04	0,10	—
Inuit und Soate.				
14. Juni		15. Juni		
Straubfurt	+ 1,95	+ 1,80	0,15	—
Weichenfels Untp.	+ 0,10	+ 0,06	0,04	—
Zrotba	+ 1,56	+ 1,50	0,06	—
Altleben	+ 1,08	+ 0,98	0,10	—
Bernburg	+ 0,60	+ 0,67	—	0,07
raibe Dörppegel	+ 1,17	+ 1,14	0,03	—
raibe Unterppegel	+ 0,20	+ 0,19	0,01	—
Grzebuie	+ 0,30	+ 0,29	0,01	—
Elbe.				
14. Juni		15. Juni		
paroditz	—	—	—	—
randeis	—	—	—	—
Wreit	—	—	—	—
ettmeritz	— 0,55	— 0,64	0,09	—
Küllitz	—	— 0,43	—	—
Zresden	— 1,76	— 1,75	0,02	—
Lozgan	+ 0,03	+ 0,04	—	0,01
Wittenberg	+ 1,13	+ 1,04	0,09	—
Wobisau	+ 0,51	+ 0,45	0,06	—
Barby	+ 0,69	+ 0,68	0,01	—
Schönebeck	+ 0,60	+ 0,55	0,02	—
Magdeburg	+ 0,74	+ 0,70	0,04	—
Angermünde	+ 1,25	+ 1,19	0,06	—
Wittenberge	+ 0,84	+ 0,83	0,01	—
Dömitz	+ 0,86	+ 0,81	0,05	—
Boizenburg	+ 0,28	+ 0,23	0,05	—
Bohnstorf	—	+ 0,42	—	—
Rauenburg	+ 0,57	+ 0,12	0,15	—

Wettervorhersage.

Donnerstag den 17. Juni: Zeitweise wolfig, trocken, mäßig warm.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 15. Juni. Todesfälle: Auguste geb. Vortels, Ehefrau des Privatmanns Heinrich Ebel, 65 J. 5 M. 29 T. Luise Stockmar geb. Eckardt, gen. Appolich, 51 J. 7 M. 8 T. Martha, T. des Arbeiters Mag. Kellner, 8 M. 25 T.

Subenburg, 15. Juni. Todesfälle: Anna geb. Bürger, Ehefrau des Arbeiters Karl Wedler, 48 J. Arbeiter-Invalide August Raiprowicz, 46 J. 6 M. 28 T. Gertrud, T. des Drechselspielers Gottfried Buerichaper, 7 J. 8 M. 8 T.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Kleine Eckstein
beste 2 Pfg.
Cigarette
Trustfrei

Ausführungs-Bestimmungen

zu der Bekanntmachung betreffend

Herstellungsverbot, Beschlagnahme und Bestands- erhebung für Militärtuche

(W. I. 1./5. 15. K. R. A.)

I. § 3 Absatz 2 Ziffer 1 e der Verfügung W. I. 1./5. 15 K. R. A. wird dahin erläutert, daß die darin angegebenen Lieferungsverpflichtungen nur dann als vorliegend gelten und die zur Ausführung dieser Lieferungsverpflichtungen erforderlichen Mengen von Militärtuchen von der Beschlagnahme nur dann ausgenommen sind, wenn durch die ordnungsmäßig ausgefüllten amtlichen **Belegscheine** der Nachweis erbracht ist, daß die zu liefernden Waren letzterhand zur Erfüllung von Lieferungsverträgen gebraucht werden, die vor dem 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr, mit einer der unter § 3, Absatz 2 Ziffer a—d genannten Stellen abgeschlossen waren.

Die amtlichen Belegscheine, aus deren Vordruck alles Nähere zu ersehen ist, werden den Personen, die unmittelbare Lieferungsverträge mit dem Bekleidungs-Beschaffungsamt oder einem deutschen Kriegs-Bekleidungsamt haben, auf Anfordern vom Wollgewerbemeldeamt Berlin SW 48, Berl. Hedemannstraße Nr. 11, übersandt.

II. Werden **Tuche**, die mittels des Meldescheins 4 gemeldet sind, vom Besteller

oder dem sonst Empfangsberechtigten **nicht angenommen**, oder wird für sie vom Besteller oder sonst Empfangsberechtigten kein amtlicher Belegschein beigebracht, so hat sie der Lieferer zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe unverzüglich von neuem beim Wollgewerbeamt anzumelden, und zwar unter Benutzung des Meldescheins 1. Der neue Meldeschein hat einen Hinweis auf die bereits früher mittels Meldescheins 4 erfolgte Anmeldung derselben Tuche zu enthalten.

III. Die vor dem 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr, einem **Spediteur oder Frachtführer übergebenen**, aber erst nach dem 15. Mai 1915 in den Besitz des Empfängers gelangten Waren gelten im Sinne der Verfügung als schon durch die Uebergabe an den Spediteur oder Frachtführer in den Besitz des Empfängers gelangt.

IV. **Kurze Längen** (Coupons), die nicht zu der Herstellung eines einheitlichen Uniformstücks (Rockes, Mantels oder Hose) ausreichen, unterliegen nicht der Bekanntmachung W. I. 1./5. K. R. A.

V. **Freigabe** beschlagnahmter Tuche er-

folgt gegebenenfalls durch die Kriegsrrohstoff-Abteilung des Kgl. Preussischen Kriegsministeriums.

VI. Die Regelung der **weiteren Herstellung** von Militärtuchen für die Zwecke der Militärbehörde erfolgt nur durch das Bekleidungs-Beschaffungsamt, Berlin SW 11, Askaniischer Platz 4.

VII. Die in § 9 für die Nachlieferung von **Prüfungszeugnissen** gestellte Frist wird bis zum 30. Juni 1915, die in § 9 gestellte **Anmeldefrist** wird bis zum 20. Juni 1915 einschl. verlängert. Maßgebend für die Anmeldung bleibt der tatsächliche Zustand am 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr.

VIII. Amtliche **Meldescheine** sind nach dem 30. Juni 1915 nicht mehr in den Postanstalten, sondern nur noch bei dem Wollgewerbemeldeamt erhältlich.

IX. Ein amtliches **Handbuch** mit allen Bestimmungen über die Beschlagnahme der Militärtuche und die Uebernahme der geeigneten Bestände durch die Militärbehörde ist von dem Wollgewerbemeldeamt zum Preise von 0,50 Mark zu beziehen.

Magdeburg, den 10. Juni 1915.

Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps Frhr. v. Lyncker

General der Infanterie, à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Total-Ausverkauf wegen vollständiger Auf- gabe des Geschäfts **Himmelreichstr. 23**

- :: **Schirme** :: von 1.50 an
- Stöcke** von 50 Pf. an
- Handtaschen** von 50 Pf. an
- Geldbörsen** von 10 Pf. an
- Papiergeld-Caschen** von 1.00 Mk. an
- Hutnadeln** von 10 Pf. an
- Herrenwäsche** von 30 Pf. an

Limetta. Lomon aus dem
Toskana
1.00 Mark ohne Flasche.
Himbeer-, Kirsch- und Johannisbeersaft
pro Liter 1.25 Mark.
Schillers Weinhandlung
Grosse Münzstrasse 11
Neustadt im „Bürgerhof“.

Donnerstag den 17. Juni
Dampferfahrt
nach Grünwalde u. Buschhaus
Berliner Eisenwalde. — 5 Minuten von der Anlegestelle (schöne
schattige Waldwege. Abfahrt über die Strombrücke **rechts** nach-
mittags 2 1/2 Uhr, Rückkunft in Magdeburg gegen 9 Uhr. Hin
u. zurück 50 Pfg., Kinder 20 Pfg.
O. & P. Wernecke.

Stephanshallen
Direktion Rich. Froherz
Täglich abends 8 Uhr:
**Der ersten Zeit ent-
sprechende Vorträge.**
Vorzeiger dieser Annonce hat
außer Sonnabend u. Sonnt-
tag freien Eintritt.

Bierpalast
39 Breiteweg 39
Täglich
KONZERT
658 **Andreas Berg.**

ZENTRAL THEATER
Allabendlich 8 Uhr:
**Unter der
blühenden Linde.**
Grüßter Erfolg!

empfehlen die
Ansichtspostkarten Buchhandl. Volksstimme
Vogelgesang.
Heute Donnerstag sowie jeden Sonntag:
Konzert.
Beginn nachmittags 3 1/2 Uhr.
Der neue Refektorien steht im herrlichsten Blütenpracht.
Freundlichst ladet ein **Gust. Heurich.**

**Ortskrankenkasse für Tischler- u. Stuhlmacher-
Betriebe in Magdeburg, Gr. Storchstraße 7.**
Bekanntmachung.
Die uns vom Magistrat der Stadt Magdeburg übermiesenen
Zufuhrbrotmarken verteilen wir an den Wochentagen in der Zeit
von 12 bis 2 Uhr mittags vom 16. jedes Monats an.
Bezugsberechtigt ist, wer:
1. die Mitgliedschaft unserer Kasse besitzt;
2. innerhalb des Gemeindebezirks Magdeburg wohnt;
3. eine große Kinderzahl besitzt, oder vom Arbeitsort weit
entfernt wohnt, und dadurch an dem gemeinsamen Wiltags-
lich nicht teilnehmen kann.
Da die Zahl der uns übermiesenen Zufuhrbrotmarken nur
eine geringe ist, wollen sich nur solche Mitglieder melden, auf die
vorstehende Bedingungen zutreffen.
Ledige Mitglieder sind ausgeschlossen. Die Ausgabe erfolgt
nur gegen Vorlegung der Brotkarte. — Schriftliche Geinige
werden nicht berücksichtigt.
Der Vorstand.
Hermann Kottwitz, Vorsitzender.

Wochentags nachmittags 2.30 Uhr
fährt
Dampfer Frida - Martha
ab Weißgerbertreppe (über Strombrücke links)
nach Hohenwarthe.
Rückfahrt ab Hohenwarthe abends 7 Uhr.
NB. Freitag den 18. Juni fällt die Fahrt aus.

Viktoria-Theater
Donnerstag, 17. Juni, abds. 8 Uhr:
Renaissance.
Bittorino, Martha, Martha
Newes als Gast, Silvio, Paul
Becker (beide vom Kgl. Deutschen
Landestheater in Prag).
Freitag, 18. Juni, abends 8 Uhr:
Jugend.
Gans Hartwig, Herr Christ
hiesigen Stadttheater.
Anngen Käthe Raab
Sonabend den 19. Juni
Zweiter literarischer Abend:
Gastspiel Theo Classens.
Sodoms Ende.

Freitag den 18. Juni cr.,
vorm. 8.15 Uhr ab Weißgerber-
treppe (über
Strombrücke links)
**Große Extrafahrt mit Dampfer „Frida-
Martha“ nach Tangermünde.**
Fahrpreis 1.00 Mk. Rückf. ab Tangermünde nachm. 4 Uhr.